

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: Nr. 75-67, 25-68, 25-89. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.

Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar): monatlich RM 2,10 einschließlich Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abrechnung durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rp. Postzeitungsgebühr und 36 Rp. Zustellgebühr). Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portonlagen zugesendet.

Nr. 12 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Mittwoch, 12. Januar 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Der Spruch von Verona

Todesurteile für Verräter am Faschismus — Sie ermöglichten den Staatsstreich Badoglios

dnb Verona, 11. Januar
Das außerordentliche Sondertribunal zur Aburteilung der 19 Mitglieder des Großen Rates des Faschismus, die in der Sitzung vom 24. auf den 25. Juli des vergangenen Jahres die Entscheidung Grandis gegen den Duce unterschrieben und damit den Staatsstreich Badoglios ermöglichten und den Duce und den Faschismus verrieten, fällte am Montag nach dreitägigen Verhandlungen seinen Urteilsspruch. Von den 19 Angeklagten wurden 18 zum Tode verurteilt, darunter 13 in contumacia. Von den sechs anwesenden Angeklagten wurden fünf zum Tode verurteilt, nämlich der frühere Außenminister Graf Ciano, Marschall De Bono, der frühere Landwirt-

schaftsminister Pareschi, der frühere Verwaltungsleiter der Faschistischen Partei Marinelli und der frühere Leiter des Verbandes der italienischen Industrie Gottardi. Der frühere Korporationsminister Cianetti wurde zu 30 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Staatsanwalt hatte für sämtliche 19 Angeklagten „im Namen der faschistischen Revolution in ihrer neuen republikanischen Form“ die Todesstrafe beantragt.

Das Urteil ist bereits am Dienstagvormittag kurz nach 9 Uhr an De Bono, Ciano, Gottardi, Marinelli und Pareschi durch Erschießen vollzogen worden.

Das Sondertribunal in Verona fällte den Spruch, der auf Verrat im Kriege

gefällt werden mußte. Die Männer, die den Verrätern um Badoglio und den König die Möglichkeit boten, durch einen Schurkenstreich sich des Duce zu bemächtigen, haben nicht eine innerfaschistische Umwälzung gewollt, haben nicht nur Parteiverrat verübt, sondern sie beschworen das Elend über ihr Volk herauf, das Italien vor den Abgrund brachte. Der Feind im Land, die Bevölkerung in Hungersnot, das ist das Schicksal, das die dem Richterspruch Verfallenen, Südtaliten bereiten halfen. Die Richter von Verona haben in Übereinstimmung mit dem Volkswillen des republikanischen faschistischen Italiens gehandelt als sie das Verbrechen der hochgestellten Verräter sühnten.

Der geplante Massenmord in Laibach

Ein Geheimarchiv mit 20 000 Namen — Auch die Mitläufer sollen »liquidiert« werden

dz Laibach, 11. Januar
In Zentrum der Stadt Laibach wurde die geheime Zentralkanzlei der lokalen kommunistischen Partei entdeckt. Das aufgefundene Archiv umfaßt Propaganda-, Nachrichten-, Operations- und Organisationsmaterial, gefälschte Ausweispapiere aller Art und Originalblanketts des Kommandos des 11. italienischen Armeekorps, das in Laibach seinen Sitz hatte. Außerdem befand sich in dem Archiv eine Karte mit den Namen von nicht weniger als 20 000 Einwohnern aus allen Bevölkerungsschichten der Stadt, die im Falle des Gelingens eines kommunistischen Umsturzes schon in den ersten Tagen der kommunistischen Herrschaft liquidiert werden sollen.

Bei einem in der Nähe der Stadt erschossenen kommunistischen Kurier wurde ferner eine geheime Anweisung des »Zentralausschusses« der »Kommunistischen Partei Jugoslawiens« für die »Liquidierung des Kapitalismus« gefunden, deren Faksimile bereits von den Laibacher Blättern veröffentlicht wurde.

In der Anweisung heißt es wörtlich: »Es müssen schon jetzt alle Vorbereitungen für die Liquidierung jener Elemente getroffen werden, die mit dem Gedanken an eine Staatsordnung auf demokratischer Grundlage umgehen. Auch alle jene Personen, die jetzt mit der kommunistischen Partei zusammenarbeiten, aber selbst keine Kommunisten sind, müssen beseitigt werden, ferner alle Kapitalisten, Industriellen und größere Bauern sowie alle intellektuelle, geistlichen und einstige jugoslawische Offiziere, auch wenn sie zur Zeit mit den Kommunisten zusammenarbeiten.« Die Kirchen müssen sofort geschlossen werden. Alle Militärabteilungen kapitalistischer Staaten bei der »Befreiungsarmee« müssen zum Verlassen ihrer Posten gezwungen werden, alle weiteren Verhandlungen mit ihnen seien verboten.

Mit der Durchführung der »Liquidierungen« seien besondere Abteilungen der kommunistischen Partei beauftragt. Die Anweisung endet mit dem Aufruf: »Es lebe die sozialistische Revolution! Es lebe Stalin, der Führer des gesamten arbeitenden Volkes!«

Den Moskauer Geheimbefehl an die Banden Titos, in dem genaue Anweisungen zur Ausrottung aller unerwünschten Elemente gegeben werden, bezeichnet das Bukarester Blatt »Porunca Vremii« als das Mindestprogramm dessen, was die Sowjets im Falle ihres Sieges mit Europa vorhaben. Aus diesem Geheimbefehl, gehe hervor, daß einfach alles liquidiert werden soll, was nicht zum engsten Kreis der bolschewistischen Machthaber gehört. »Der Bolschewismus«, so erklärt das Blatt, »wird keinerlei Unterschiede machen. Wenn Moskau nicht mit unseren

eigenen Waffen, mit den Waffen der Europäer besiegt werden sollte, werden wir alle im gleichen Massengrab enden. Die Anglo-Amerikaner sind zu einfachen Werkzeugen Moskaus und des Triumphes des Bolschewismus in Europa geworden. In dem Augenblick, in dem die Verteidigung des Kontinents zusammenbrechen sollte, werden sich die Bolschewisten ihrer plutokratischen Verbündeten entledigen, soweit man sich des Mordes entledigt, dessen Geruch die »reine Atmosphäre des kommunistischen Paradieses verpestet«.

Die Sicherheit unseres Sieges

Arbeitstagung der Reichspropagandaleiter — Bedeutsame Vorträge

dnb Berlin, 11. Januar
Am Montag versammelten sich in Berlin die Reichspropagandaleiter der Bewegung aus dem ganzen Reich zu einer Arbeitstagung, auf der in einer Reihe von Vorträgen namhafte Persönlichkeiten der Partei, der Wehrmacht und des Staates zur politischen und militärischen Lage das Wort ergriffen.

So gab u. a. Reichsminister Speer ein eindrucksvolles Bild vom Stand der deutschen Rüstung, während Großadmiral Dönitz über die Seekriegslage und die kommenden Möglichkeiten des U-Boot-Krieges sprach. Generalfeldmarschall Milch behandelte das Thema des Luftkrieges, wobei er unsere ständig wachsende Abwehrkraft in den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte. General der Infanterie Jäschke sprach über die Aufgaben des Heeres, erörterte dabei eingehend die militärische Lage und charakterisierte mit Zuversicht die kommende Entwicklung an den Fronten. In weiteren Referaten kannten Obergruppenführer Kaltenbrunner, der Chef des Propagandastabes Wächtel, und Ministerialdirektor Dr. Naumann vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda zu Wort.

Zum Schluß der Tagung sprach der Reichspropagandaleiter, Reichsminister Dr. Goebbels, der in grundsätzlichen Ausführungen die Lage darlegte, in der

sich das Reich politisch und militärisch zu Beginn dieses entscheidungsreichen Kampfes befindet.

Die Rede des Ministers gab den Versammelten das geistige Rüstzeug mit, dessen sie bedürfen, um die nationalsozialistische Vorstellungswelt immer tiefer im Bewußtsein des deutschen Volkes zu verankern und so auch politisch und moralisch die Voraussetzungen zu schaffen, allen Fährnissen zum Trotz die Chancen unseres sicheren Sieges wahrzunehmen.

Die Versammelten legten am Schluß der Arbeitstagung ein einmütiges Bekenntnis der Treue, der Kampfbereitschaft und des entschlossenen Siegeswillens ab. Der Geist, der die Veranstaltung erfüllte, bildete einen überzeugenden Beweis für die politische und moralische Kraft der Bewegung, während die Vorträge und Referate selbst die sachliche Begründung und Untermauerung für die Sicherheit unseres Sieges lieferten.

te Schwedischer Protest in London. Die schwedische Regierung hat in London wegen der jüngsten Neutralitätsverletzung durch britische Flugzeuge protestiert. In der Nacht zum 5. Januar hatten zweimal starke britische Bomberverbände südschwedisches Gebiet überflogen.



Südfront in Eis und Schnee

In 2000 Meter Höhe in einer kleinen Mulde befinden sich die Stellungen unserer Fallschirmjäger, die hier einen harten Kampf, nicht nur mit dem Feind, sondern auch mit den Unbilden der Witterung zu führen haben.

Das Rätselraten

Was die Invasionsgespräche des Feindes erkennen lassen

—b Marburg, 11. Januar

Das Rätselraten um die Invasion ist beim Feind im vollen Gange, nachdem die Sowjetunion in Teheran die Errichtung der »zweiten Front« geordert und zugesagt bekommen hat. Für uns steht fest: Wenn die angelsächsischen Mächte die zweite Front errichten, dann werden sie geschlagen werden, und je größer der Umfang des Invasionsunternehmens ist, desto größer wird ihre Niederlage sein. Wagen sie jedoch die zweite Front nicht, so brechen sie ihr Wort, das sie einem schwer kämpfenden und schwer leidenden Bundesgenossen gegeben haben. Sie rufen dadurch eine ernsthafte militärische Gefahr herauf, nämlich die, daß dieser Bundesgenosse die Last der militärischen Aufwendungen, die er jetzt leisten muß, nicht mehr tragen kann.

Nervenspekulation

Die Anglo-Amerikaner sind vor ihre »So oder so-Entscheidung« gestellt und es bleibt ihnen nichts anderes übrig als den gefährlichen Versuch zu machen, zu dem sie sich in Teheran verpflichtet haben. In der Fülle der Meinungen über die Aussichten einer Invasion ist besonders bemerkenswert die des bekannten englischen Militärschriftstellers Liddell Hart. Sein Beitrag zum Rätselraten über die Invasion, muß in England wie eine kalte Dusche gewirkt haben, meint er doch, die britische Öffentlichkeit tue gut daran, ihre Hoffnungen auf einen Erfolg dieses Unternehmens nicht auf rein militärische Faktoren zu stützen, denn trotz der materiellen Mittel, über die die amerikanische Kriegsführung heute verfügt, sei die Kampfüberlegenheit der Deutschen beispielsweise in Frankreich 1940 größer gewesen. Man dürfe sich daher keineswegs in Großbritannien und in den USA auf rasche entscheidende Erfolge gefaßt machen. Darüber hinaus müsse die anglo-amerikanische Armee vor allem ein Hindernis überwinden, das die deutschen Armeen in Frankreich nicht vor sich gehabt hätten, nämlich, auf dem Festland festen Fuß zu fassen. Für diese Operationen ließen sich trotz der Erfahrungen in Italien noch keine Schlüsse im voraus ziehen. Rein militärisch gesehen sei die Gefahr eines Erschöpfungskampfes für die anglo-amerikanischen Armeen bei einem möglichen Angriff gegen Europa keineswegs ausgeschlossen, und dies trotz der Theorie von der reinen Materialschlacht, für die man sich in den anglo-amerikanischen Ländern so begeistere. Die Möglichkeit einer Entscheidung im Jahre 1944 hänge, stellt Liddell Hart fest, im größeren Maßstab von den geistigen Faktoren ab, als man in der letzten Zeit wiederum angenommen habe. Die Hauptfrage bestehe noch immer darin, wie man das deutsche Volk dazu bringen könne, die von ihm erreichte starke militärische Position in Europa aufzugeben, bevor die Anglo-Amerikaner gezwungen seien, Meter um Meter unter blutigen Verlusten wie in Süditalien zu erobern.

Daß solche Erwägungen über das psychologische Moment, die Nervenfestigkeit, an die Stelle nüchterner strategischer Überlegungen getreten sind, ist bezeichnend für die Einstellung des Feindes zu den Invasionsplänen. Deshalb ist auch die Erwartung, daß das deutsche Volk durch Bombenterror in seiner Haltung wankend gemacht werden könnte, bestimmend gewesen für die Zusage der Erröffnung einer zweiten Front. Aber im Gegensatz zum vorigen Krieg ist Churchill diesmal gezwungen worden, jene

Hauptfront mit all ihren blutheischenden Folgen, die er solange wie möglich zu vermeiden trachtete, endgültig zu errichten, obwohl sie auch diesmal nach Möglichkeit noch durch recht hohen Einsatz von Hilfsvölkern und Verbündeten wenigstens teilweise abgewälzt werden sollen.

Die Verräter fehlen

Nach Berichten von Korrespondenten schwedischer Zeitungen ist man in englischen Militärkreisen nachdenklich geworden angesichts der Tatsache, daß England zum ersten Male in der Geschichte seiner vielen Festlandskriege über keine befreundete Küste verfüge, die sich ohne weiteres zu Massenlandungen ohne Risiko öffnen würde. Statt ihrer erwartet die stahlgewölbte deutsche Befestigungslinie die Invasoren. Die Schwierigkeiten, hier eine Entscheidung herbeizuführen, scheinen den Verantwortlichen selber so groß, daß sie trotz der schlechten Erfahrungen mit der Italien-Offensive, wie sie ja selber angekündigt haben, nach weiteren Möglichkeiten eines Flanken- oder Rückenstoßes Ausschau halten. Auf dem Balkan jedoch, auf den hierbei in erster Linie gezielt wird, — auch die Dardanellenpläne sind, wie seit Beginn des Krieges, weiterhin aktuell — drohen sich angewachsene und sowjetische Interessen ins Gehege zu kommen. Auch hier sind überdies die deutschen Gegenmaßnahmen, trotz des italienischen Verrates, getroffen. Vor allem aber droht Churchill und den Seinen, wenn sie nicht alles auf die Karte des Frontalangriffes von Westen setzen möchten, eine gefährliche Kräftezersplitterung, die ihre Chancen bedenklich vermindern muß. Dem Invasionsplan fehlt vor allem — ganz zu schweigen von den strategischen und politischen Fehlern — das entscheidende Stück: die Gewißheit, daß im entscheidenden Augenblick des großen Ansturmes Verräter und Überläufer in der Festung selbst die weiße Fahne hissen und den Angreifern die blutige Schaufarbeit abnehmen. Die Gefahr, daß ein Mißlingen einen inneren Rückschlag in der Heimat herbeiführt, ist diesmal auf der Seite des Feindes.

Prählergeheimnisse

Im Rätselraten um die Invasion spielt der Wettlauf der Prählerien selbstverständlich auch seine ganz erhellende Rolle. Es ist eine Folge der anglo-amerikanischen Unterwerfung in Teheran, daß man sowohl in England als auch in den USA in Prählerien wetterte, was jeder von beiden Teilen beizutragen gedanke. Mit Rücksicht auf die schwer blutenden Sowjets wird die anglo-amerikanische Öffentlichkeit zu der Forderung getrieben, daß schleunigst gleichgroße Anstrengungen in die Waagschale geworfen werden müßten, ohne Rücksicht auf alle Risiken, weil sonst das sowjetische Übergewicht im Lager der deutschfeindlichen Liga allzu groß zu werden drohe. Die Angaben, wonach die Vereinigten Staaten drei Viertel der hierfür benötigten Streitkräfte schicken würden, haben nämlich eine gemeinsame Erklärung der USA-Armee- und Flottenchefs ausgelöst, worin erklärt wird, daß genaue Verhältnisse zwischen den amerikanischen und den englischen Truppen, die gegen Nordwesteuropa in Aktion treten sollten, stelle ein militärisches Geheimnis dar, das nicht gelüftet werden könne. Meinungsverschiedenheiten zwischen den englischen und amerikanischen Dienststellen über dieses Verhältnis, so wird mit verdächtigem Eifer beteuert, seien

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Heftige Kämpfe westlich Venafro

Sowjetische Durchbruchversuche bei Retschiza und Witebsk gescheitert

dnb Führerhauptquartier 11. Januar
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Aus dem feindlichen Brückenkopf nordöstlich Kertsch begann gestern der erwartete sowjetische Angriff. Die Kämpfe sind noch im Gange. Unsere Luftwaffe griff in diese Kämpfe ein und vernichtete zwei feindliche Landungsboote. Marineküstenbatterien schossen bolschewistische Truppenunterkünfte auf der Taman-Halbinsel in Brand.

Südwestlich Dnjepropetrowsk griff der Feind mit mehreren Divisionen, von Artillerie und Schlachtfliegern unterstützt, auf schmaler Front an. Er wurde in harten Kämpfen durch Gegenstöße aufgefangen. 55 feindliche Panzer wurden hierbei abgeschossen. Nordwestlich Kirowograd zerschlugen unsere Truppen wiederholte Angriffe der Bolschewisten und nahmen im Gegenstoß mehrere verlorengegangene Ortschaften wieder.

Bei der Abwehr feindlicher Angriffe südöstlich Pogrebischtsche wurden in erbitterten Kämpfen zwei sowjetische Bataillone vernichtet. Südwestlich der Stadt warfen unsere Truppen vorgedrungene feindliche Kampfgruppen trotz hartnäckigen Widerstandes zurück. In diesen Kämpfen wurden allein im Bereich einer Infanteriedivision 31 sowje-

tische Panzer und 19 Geschütze vernichtet. Im Raum westlich Berditschew blieben schwächere Angriffe der Sowjets erfolglos. Um Sarny wurde auch gestern gekämpft.

Westlich Retschiza behaupteten unsere Verbände in schweren Kämpfen nach Abriegelung örtlicher Einbrüche ihre Stellungen gegen den auf breiter Front mit überlegenen Kräften angreifenden Feind. Im Raum von Witebsk scheiterten erneute Durchbruchversuche der Bolschewisten. Bereitstellungen des Feindes wurden durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer zerschlagen. Bei den Kämpfen im Raum von Kirowograd hat sich die brandenburgische 3. Panzerdivision unter Führung des Generalmajors Bayerlein besonders bewährt.

In Süditalien wurde auch gestern wieder im Abschnitt westlich Venafro erbittert gekämpft. Alle Angriffe des Feindes scheiterten; zum Teil wurden sie im Nahkampf zerschlagen. Ein örtlicher Einbruch bei Cervaro ist abgeregelt. Im mittleren und östlichen Frontabschnitt fanden keine wesentlichen Kampfhandlungen statt.

Deutsche Torpedoflugzeuge griffen in der Abenddämmerung des 10. Januar an der algerischen Küste ein feindliches

Nachschubgeleit an und trafen fünf Schiffe mit einer Tonnage von 32 000 brt. Das Sinken eines Transporters von 8000 brt wurde beobachtet. Die Vernichtung weiterer Schiffe ist wahrscheinlich.

In den Mittagsstunden des 10. Januar und in der Nacht zum 11. Januar führten britisch-nordamerikanische Bomber Terrorangriffe gegen das Stadtgebiet von Sofia. Durch deutsche und bulgarische Luftverteidigungskräfte wurden nach bisher vorliegenden Meldungen 13 feindliche Flugzeuge, darunter mehrere viermotorige Bomber abgeschossen. Die Vernichtung von neun weiteren feindlichen Flugzeugen ist wahrscheinlich. In der vergangenen Nacht überflogen einzelne britische Störflugzeuge das westliche und nördliche Reichsgebiet.

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz

dnb Berlin, 11. Januar

Der Führer verlieh dem Obersturmbannführer Albert Frey, Regimentskommandeur in der 11. Panzerdivision Leibstandarte Adolf Hitler als 359. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Obersturmbannführer Frey wurde am 16. Februar 1913 in Heidelberg als Sohn des Bäckermeisters Heinrich Frey geboren.

nicht entstanden, denn beide Länder hätten die Absicht, zum Angriff überzugehen mit allem, was ihnen zur Verfügung stehe.

Die Frage des Zeitpunktes

Im Rätselraten um die Invasion nimmt auch die Frage der Methodik ihren Posten ein. Es wird in England zugunsten des Luftmarsches Tedder angeführt, daß er niemals Anhänger jener Schule gewesen sei, die an die Möglichkeit geglaubt habe, den Krieg allein durch Terrorbombardements zu gewinnen. Zu erwarten sei die Bildung einer Art Expeditionskorps der englisch-amerikanischen Luftstreitkräfte, zusammengesetzt aus allen verfügbaren Typen. Die größte Sorge der Gegner aber bildet der Zeitpunkt. Die von amerikanischer Seite ausgehenden Orakel um große Operationen »binnen der nächsten 90 Tage« sind in London mit erheblichen Vorbehalten aufgenommen worden. Gegen die amerikanischen Erwartungen spricht jedoch die englische Erfahrung mit dem Wetter im Kanal, das in den ersten Monaten des Jahres »meist entsetzlich schlecht zu sein pflegt«. Wollen die Anglo-Amerikaner ihr Versprechen einhalten und die Invasion mit der bolschewistischen Winteroffensive gleichschalten, so müßte, wie schwedische Meldungen aus London besagen, die englisch-amerikanische Aktion Anfang Februar steigen, weil im März an der Ostfront wieder Tauwetter und damit die Schlammperiode eintritt. Das Drängen der Bolschewisten hat die anglo-amerikanischen Verbündeten in allerlei Ungelegenheiten versetzt, denen die deutsche Verteidigung des Kontinents mit überlegener Ruhe entgegensieht.

Nur des Eindrucks wegen

„Mitleids“ mit Südtalien

dnb Genf, 11. Januar

»Seit sechs Monaten ist kein Getreide mehr auf den offenen Markt nach Südtalien gekommen«, berichtet der dorthin entsandte Sonderkorrespondent des »Glasgow Herald«. »Die Amortisationsorganisation kann daher gewissermaßen eine Brotration von etwas mehr als 125 Gramm ausgeben.«

Auf den Schwarzen Markt, so meldet der britische Korrespondent weiter, gebe es zwar Brot zu kaufen, doch koste es das Vierfache des normalen Preises. Das gleiche gelte von allen übrigen Lebensmitteln, was zur Folge habe, daß die große Masse der Minderbemittelten hungere. Besonders traurig sehe es in der Versorgung von Neapel aus. Die ärmere Bevölkerungsschichten lebten von einer »Hungerlöhne«. Angesichts dieser Lage sei es bemerkenswert, daß die anglo-amerikanischen Soldaten uneingeschränkt kaufen könnten und die Preise dadurch in die Höhe trieben. Selbst in den Gaststätten nähmen sie den Italienern alles weg.

In Südtalien, so fährt der Korrespondent als typischer Brite fort, gehe es nicht um die Frage, ob man die italienische Bevölkerung aus rein menschlichen Erwägungen vor dem Hungertode bewahren solle oder nicht, sondern das propagandistische Moment sei das Wesentliche. Die Augen Europas richteten sich auf Südtalien. Sie erblickten darin ein Beispiel dafür, wie die Anglo-Amerikaner sich dem Volk gegenüber verhalten, sollten sie weitere Teile des europäischen Festlandes besetzen.

Die Zustände in Südtalien ständen aber in zu großem Gegensatz zu dem, was man über die Vorbereitungen zur Ernährung der Bevölkerung abtreiber europäischer Länder seitens der Anglo-Amerikaner gehört habe.

Die Machthaber von Algier

Juden und Bolschewisten

dnb Genf, 11. Januar

Einer Nachricht aus Algier zufolge, sind 20 Beamte der Stadtverwaltung von Sidi Bel Abes wegen ihrer freundlichen Einstellung zu Juden entlassen worden. Der frühere Bürgermeister M. Beilat wurde durch den Juden Lisbona ersetzt und zusammen mit zwei bekannten französischen Rechtsanwältinnen in ein Konzentrationslager übergeführt. Die erste Amtshandlung des neuen Bürgermeisters war die Schließung des Kaffees Commerel, dessen Inhaber früher allen Juden den Eintritt verboten hatte.

Ein gutes Barometer für die Ausbreitung der kommunistischen Propaganda in Nordafrika ist die Tatsache, daß die im Juli 1943 gegründete kommunistische Zeitung »Liberte« eine Auflage von 60.000 Exemplaren erreicht hat und damit zur größten politischen Zeitung in dem von den Anglo-Amerikanern besetzten Nordafrika geworden ist. Der Chefredakteur der »Liberte« veröffentlicht einen Artikel, in dem er fordert, daß die Zeitung, die von der Sowjetbotschaft unterstützt wird, von den Eingeborenen gehalten wird.

USA-Verlustlisten sprechen

dnb Genf, 11. Januar

Entgegen der in den USA üblichen Behauptung, daß die bisherigen Verluste an den Fronten außerordentlich gering seien, gibt die Agitationsabteilung des USA-Gründungsministeriums in beschwörenden Aufrufen an die amerikanischen Frauen zu, daß die Verlustzahlen steigen und daß die Frauen Stellungen in der Armee annehmen müßten, um Männer für die Front freizubekommen.

Ein Aufruf in der Zeitung »Philadelphia Enquirer« beginnt mit folgendem Worten: »Frauen Philadelphias! Können ihr eure Augen vor den ständig steigenden Zahlen in den Verlustlisten schließen? Die Armee braucht euch dringend. Meldet euch noch heute bei der nächsten Rekrutierungsstelle.«

17 Millionen Grippekranke in USA

te Lissabon, 11. Januar

Nahezu 17 Millionen Nordamerikaner oder 13 v. H. der Bevölkerung sind in diesem Winter von Grippe befallen worden, während 53 v. H. die gewöhnliche Erkältung durchgemacht haben, hat eine besondere Erhebung festgestellt.

Trommelfeuer an der Via Casilina

Schwere Kämpfe im Westen der süditalienischen Front — Der Gegner baut auf seine Abnutzungstaktik

Von Kriegsberichterstatter Walter Enz

dnb 1. Januar

PK Der Gegner hat in sicherlich langwieriger Arbeit die von unseren Pionieren zerstörte Eisenbahnstrecke westlich der Via Casilina, jener Straße, die von Neapel über die zentralere Stadt Cassino nach Rom läuft, neu gebaut — nicht für Schienenfahrzeuge, sondern als Rollbahn für seine Panzer, die er zu Hunderten bereitgestellt hat. Mit diesen Panzern kam er an einem Tage dieselben Male, griff er in größeren Rudeln viermal an. Zu beiden Seiten dieser Straße trommelt und drückt er mächtig. Alles, der Großeinsatz von Fliegerverbänden, der Masseneinsatz seiner Artillerie, das Auftreten schwerer Kaliber, das von allen Teilen dieser Front gemeldet wird, und dieses täglich erneute Anrollen von amerikanischen Panzern südlich von Cassino deutet darauf hin, daß der Gegner nun anscheinend wiederum einen gewaltsamen Durchbruchversuch unternimmt.

Man kann nicht sagen, er bediene sich dazu einer neuartigen strategischen Idee. Er scheint seiner Abnutzungstaktik treu bleiben zu wollen. Er läßt seine Truppen sehr häufig ab und hofft darauf, unsere Grenadiere, die oftmals schon seit sechs oder acht Wochen in den gleichen Löchern oder hinter den gleichen Brustwehren liegen, die sich Woche um Woche gegen Eisestöße, gegen ständige Feuerüberfälle, gegen Krankheitserscheinungen, gegen eine Übermacht feindlichen Materials be-

haupten müssen, endlich einmal wenigstens an einer Stelle einbrechen zu können, um dort dann nicht nur einbrechen, sondern auch durchstoßen zu können. So greift er einmal hier mit einem Bataillon an, versucht dort mit einer Kompanie einzusickern, umgeht wiederum an anderer Stelle andere Gefechtsvorposten — immer aber trommelt er, trommelt, bis er alles Leben in unseren Stellungen erstickt zu haben vermeint. Und immer schont er, soweit irgend möglich, seine Infanterie. Bisher gelang es an keinem der Angriffstage den Panzern, die meist ohne infanteristischen Schutz in das Feuer unserer schweren Waffen rollten, das an einem Tage sechs von ihnen zur Strecke brachte, an der Via Casilina einen Einbruch in unsere Hauptkampflinie zu erzielen. Mehrfach drehten sie schon im Feuer unserer Sturmgeschütze ab.

Zur Zeit geht nun das Ringen hauptsächlich um eine Felswand rechts der Via Casilina, die wie eine Kulissee aus der Ebene von Cassino herausragt, vor der alle Panzerangriffe zum Stehen kamen und auf die jetzt die zusammengefaßte feindliche Artillerie trommelt und um ein schluchtenreiches Gelände links der Straße, da, wo aus der Cassino-Ebene die Berge der Abruzzen herauswachsen und wo der Gegner wegen dem unübersichtlichen Gelände leicht einsickern zu können glaubt.

In einer dieser Schlachten erlitt der Gegner eine empfindliche Schlappe. Eine

amerikanische Kompanie war zwischen unseren Gefechtsvorposten eingesickert. Sie geriet, erst seit zwei Wochen überhaupt eingesetzt und offensichtlich der Heimtücke dieses Geländes nicht voll auf kundig in diese Schlucht und fand sich nicht heraus; denn die beiden Züge unserer Vorpostenkompanie, die einen Gegenstoß führten, um ihren bedrohten dritten Zug herauszuholen, besetzten die Zugänge der Schlucht, und es entwickelte sich ein nächtliches Gefecht, in dem große Teile der amerikanischen Kompanie vernichtet wurden.

Zwei Leutnants und 80 Mann, gut ausgerüstet, alles funkelneue, aber eben noch ziemlich unbelastet von Kriegerfahrungen, marschierten in die Gefangenschaft. Auf diesem Marsch, gerieten die Gefangenen in einen der üblichen Feuerüberfälle, mit denen die Amerikaner die Ebene von Cassino überschnitten. Und in diesem Feuer fiel die Hälfte der Gefangenen durch Tod oder Verwundung aus. Einer der amerikanischen Leutnants, offensichtlich noch mitgenommen von den Strapazen, rief bei seiner Vernehmung, als die Sprache auf jenen Feuerüberfall kam, ganz erregt aus: »Das kann ich ihnen sagen, das war englische Artillerie!« Man mußte wohl glauben, der Amerikaner wäre der Meinung, daß die englische Artillerie sich einen Spaß daraus gemacht habe, auf die armen amerikanischen Kriegsgefangenen zu schießen. Denn Engländer und Amerikaner, die Kampfgefährten, sind nicht sonderlich gewogen.

Auf der Suche nach Vasallen

Welche Rolle Stalin einem Sowjetpolen zuweisen möchte

dnb Berlin, 11. Januar

Die sowjetische Regierung hat über ihre amtliche Nachrichtenagentur Tass ein Kommuniqué unverblümt lassen, mit dem der Kreml in unverbildeter Offenheit seine imperialistischen Ziele darlegt und ein Sowjet-Polen proklamiert. Stalin erklärt den Polen, daß ihr Beitritt zum sowjetisch-tschechoslowakischen Abkommen einer Freundschaft mit der Sowjetunion sehr gute Dienste leisten würde. Um den Londoner Polen zu zeigen, daß er auf ihre Verhandlungsheftigkeit überhaupt nicht angewiesen ist, verweist er auf die Union der bolschewistischen Polen in Sowjetrußland, mit der der Kreml und die Sowjetarmee bereits beste Erfahrungen gemacht hätten.

Die Tass-Erklärung verhindert schließlich alle weiteren Kombinationen über die künftige Ostgrenze Polens, indem sie rundheraus die Feststellung trifft, daß die »Wiedergeburt Polens« nicht durch Besetzung der Ukraine und weißrussischen Gebiete zu erfolgen habe, sondern durch Angliederung von Gebieten im Westen, nämlich Ostpreußen und Schlesien.

Es zeigt sich also erneut, daß der Bolschewismus kein anderes Ziel hat als das einer Unterwerfung Europas. Es geht Moskau nicht um die Verrückung von Grenzen, sondern um die Schaffung von abhängigen Staatsgebilden, wie sie im Bensch-Pakt propagiert wurden und die

nach dem Muster der baltischen Sowjetkolonien führt. Indem Stalin die Polen auf eine Ausweitung ihrer Westgrenzen auf Ostpreußen und Schlesien verweist, folgt er der alten britischen Gepflogenheit, in großzügiger Weise Gebiete zu verteilen, die er weder besitzt noch jemals besitzen wird.

Polen erhält damit von Stalin im Rahmen der bolschewistischen Pläne für Europa die Rolle eines strategischen Vorfeldes der Sowjetarmee gegen den Westen und eines Vasallenstaates der So-

wjetunion nach dem früheren Beispiel Litauens, Lettlands und Estlands zugewiesen. Zugleich aber wird der Verrat der Londoner Regierung an ihrem Bundesgenossen, für dessen gebietsmäßige Unverletzlichkeit England im Jahre 1939 unverzüglich in den Krieg gegen Deutschland zog, durch diesen Gesamtvorgang in aller Evidenz offenbart. Den britischen Politikern bleibt keine andere Möglichkeit als das zu tun, was Stalin von ihm verlangt, nämlich sich als Fürsprecher der imperialistischen Forderungen des Kreml zu bescheiden.

Im Stich gelassene Polen

Portugiesische Zeitung über englische Versprechungen

dnb Lissabon, 11. Januar

Die portugiesische Zeitung »Voz« befaßt sich mit englischen Pressestimmen, die sich mit den geplanten Auslieferung Polens an den Bolschewismus beschäftigen. England habe es in der Nichtbeachtung seiner Bundesgenossen weit gebracht. Nach dem Falllassen der jugoslawischen Exilregierung ziehe man sich jetzt auch von Polen zurück, um nur ja den sowjetrussischen Verbündeten nicht zu verstümmeln. Daß der Kreml mit größter Leichtigkeit Verträge abschließen, um sie ebenso schnell zu brechen, sei keine Neuigkeit.

Neu aber sei, daß die britische Offent-

lichkeit nun plötzlich der Ansicht sei, das Festhalten an einem Vertrag, nämlich an dem polnisch-sowjetischen Grenzvertrag von Riga, bedeute eine Entwürdigung und Beleidigung der Sowjetunion. Deutschland habe man einer ähnlichen Haltung beschuldigt und deshalb den Krieg erklärt, aber im Falle der UdSSR finde man solche Handlung ganz in der Ordnung. Polen habe sich vernichten lassen müssen für England. Nun aber, wo Polen am Boden liege, gebe man der polnischen Regierung zu verstehen, man werde sie nicht nach Polen zurückkehren lassen, wenn sie sich nicht den sowjetischen Wünschen füge.

Rabaul, das Ziel der Pazifik-Offensive

Japanische Gegenangriffe bis tief ins feindliche Hinterland

dnb Tokio, 11. Januar

Die feindliche Luftwaffe flog in der Zeit vom 1. bis 9. Januar mit 586 Maschinen auf Neupommern über Rabaul ein. Von diesen Flugzeugen wurden 142 abgeschossen gegenüber einem Verlust von nur 14 japanischen Flugzeugen. Einheiten der japanischen Marineinfanterie griffen am 9. Januar die Insel Makin an und besetzten die Bodenanlagen des Feindes mit schweren Bomben. Die Japaner hatten keinerlei Verluste.

Während die feindlichen Bemühungen im Südwest-Pazifik darauf abzielen, den wichtigen japanischen Stützpunkt Rabaul einzunehmen und dort seit Jahresbeginn täglich schwere Luftangriffe erfolgen, richten die japanischen Streitkräfte Gegenangriffe, wie die letzten Frontberichte besagen, bis tief in das feindliche Hinterland. Diese Angriffe werden nicht nur mit der Luftwaffe geführt, sondern auch — wie die Versenkung dreier feindlicher Torpedoboote im Ostzipfel von Bougainville zeigt — mit Kriegsschiffen, die dort versuchen, die feindliche Versorgung abzuschneiden. Die weit ausgedehnte pazifische Front, an der bisher nur wechselseitige Aktionen an der einen oder anderen Stelle aufflackerten, zeigt jetzt gleichzeitige Kampfhandlungen an den verschiedensten Orten. Die Japaner bombardierten die feindlichen Stellungen auf der Gilbert-Insel Tarawa am 8. Januar mit gutem Erfolg und erzielten einen Abwehrerfolg während eines Feindesangriffs gegen Kopang auf Timor, wo am 4. Januar nicht nur wie bisher feindliche Aufklärer erschienen, sondern drei mehrmotorige Bomber einen Angriff versuchten, der jedoch mit dem Abschub zweier Maschinen und der Beschädigung einer weiteren endete.

Im Kampf um Rabaul wurden erstmals auch englische Maschinen eingesetzt. Militärische Kreise Tokios sehen darin Anstrengungen des Feindes, unter allen Umständen in kürzester Zeit in den dortigen Gebieten Fortschritt zu machen, nachdem die »Insel-zu-Insel-Taktik« in den vergangenen anderthalb Jahren nur geringe Fortschritte eingebracht. Der verstärkte Einsatz der feindlichen Luftwaffe ist begünstigt

durch die Fertigstellung von Luftbasen, welche verhältnismäßig nahe Rabaul liegen und von wo aus die gesamte feindliche Luftstreitmacht eingesetzt werden können. Daneben wurden jedoch gerade in den letzten Angriffen immer noch Flugzeugtypen beobachtet, welche die Kriegsschiffe aus gestartet werden. Die Kriegsschiffe Rabauls versucht der Feind auch von Neu-Guinea aus mit allen Kräften fortzusetzen. Die auf Gumbi gelandeten Truppen von ungefähr

Stärke einer Division, deren Ziel der japanische Stützpunkt Madang ist, stehen nach wie vor in heftigem Kampf mit den japanischen Verteidigern. Während eines Gefechtes am 4. Januar unterstützte ein feindliches Torpedoboot die Landungstruppen 15 km westlich von Gumbi, wurde jedoch beschädigt und mußte sich zurückziehen, während gleichzeitig der Landvorrückmarsch mit erheblichen Verlusten für den Feind aufgehalten wurde.

Die Haltung der Türkei

»Allein dem sowjetischen Ungeheuer gegenüber«

dnb Budapest, 11. Januar

Der Berichterstatter des »Pester Lloyd« in Istanbul veröffentlicht eine ausführliche Betrachtung über den unbedingten Neutralitätswillen der Türkei. Er schreibt, das türkische Volk wolle den Krieg um keinen Preis und um keine Gegenleistung, die ihm auch dafür versprochen werden könne. Die Türkei in einen Krieg zu verwickeln, der ihr in jeder Hinsicht fremd sei, wäre nichts anderes als ihr die Rolle eines Söldners aufzufrängen, und die Türkei beginne sich darüber klar zu werden, daß die kleinen Söldner der Alliierten sehr weit davon entfernt seien, auch nur den geringsten

Lohn zu empfangen. Seit dem Tage nach der Besprechung Inönü, Roosevelt und Churchill fühle sich die Türkei allein dem sowjetischen Ungeheuer gegenüber, das die Greuel eines Bolschewismus noch um die Schrecken eines unersättlichen Imperialismus vermehre. Die Politik des Abrückens, die in Teheran sanktioniert worden und deren Ergebnis auf dem Balkan und in Nordafrika bereits sichtbar sei, riefen in der Masse des türkischen Volkes Unruhe hervor. Die Türkei weigerte sich zu sterben und die Rolle des ersten Opfers der moskowitzischen Expansionsbestrebungen zu spielen.

BLICK NACH SÜDOSTEN

dz Geschäft mit Toten. Ein bulgarischer Krämer, der seinen Laden an der Friedhofstraße hatte, kam auf die Idee, regelmäßig die Namen der vorbeiziehenden Toten zu notieren und dann beim Kommissariat für diese Lebensmittel zu beziehen. Auf diese Weise hatte er 358 tote Seelen registriert und dafür nicht weniger als 1766 kg Zucker, 500 kg Reis usw. eingenommen. Die Waren verkaufte er im Schwarzhandel. Nun ist ihm die Wirtschaftspolizei auf die Spur gekommen und hat ihn verhaftet.

dz Fallschirmspringen in Izmir. Sämtliche Unterrichtsanstalten von Izmir haben beschlossen, für alle Schüler und Schülerinnen, etwa 13.000 Jugendliche beiderlei Geschlechtes, Übungen im

Abspringen mit dem Fallschirm einzuführen. Hierfür wird der auf dem Messegelände errichtete Absprungsturm benützt werden. Derjenige, der im Laufe des Jahres die meisten Absprünge zu verzeichnen hat, soll am 19. Mai, dem Tag des Jugendsporftestes, als Belohnung ein Geschenk erhalten.

dz Viel Tabak, wenig Salz. In der letzten Sitzung der Parlamentsgruppe der türkischen Volkspartei erklärte Ministerpräsident Saracoglu, daß die vom Staat 1943 angekauften Tabakmengen als Vorrat und zur Unterstützung des Tabakbaues dienen werden. Er erklärte ferner, daß die Salzknappheit auf Transportschwierigkeiten zurückzuführen sei.

Die „taulen englischen Bergleute“

dnb Stockholm, 11. Januar

In Washington wird in London verfolgt man den unaufhaltsamen Rückgang sowohl der amerikanischen wie der englischen Kohlenproduktion mit immer größerem Besorgnis. Die letzten Förderziffern zeigen in beiden Ländern ein erneutes Sinken der Produktion. In England betrug der Förderungsverlust im Jahre 1943 über 12 Millionen Tonnen. In Amerika verbrauchte man im vergangenen Jahre 620 Millionen Tonnen Kohle. Die tatsächliche Förderung betrug aber nur 590 Millionen Tonnen. Man mußte infolgedessen die Vorratslager stark anstreifen. Die Vorratsbildung reichte zu Beginn des Jahres 1944 nur noch für einen Verbrauch von etwa 40 Tagen aus. Von militärischer Seite wird darauf hingewiesen, daß diese Ziffern völlig unzulänglich seien da das Jahr 1944, falls eine zweite Front komme, eine wesentliche Steigerung des Kohlenbedarfs über 1943 hinaus bringen müsse.

Die bisherigen Versuche, eine Erhöhung der Kohlenförderung zu erzielen, haben keinen Erfolg gehabt. Die freiwillige Rekrutierung für die Kohlen-schächte in England war ein Fehlschlag, ob die jetzt in Gang befindliche Zwangsrekrutierung bessere Erfolge zeitigen wird, steht dahin. Nach Ansicht maßgebender Kreise Englands werden, wie »Daily Telegraph« dieser Tage berichtet, weder Lohnerhöhungen noch neue Organisationsmethoden die Förderung steigern, da die Wurzel dieses Übels nach Meinung des genannten Blattes in der »Disziplinlosigkeit der Bergleute und ihrer Abneigung gegen vermehrte Arbeit« liegt. Das Blatt verlißt hinzuzufügen, daß diese »Disziplinlosigkeit« ihrerseits wieder auf die schlechte Bezahlung und unzulängliche Ernährung der englischen Bergleute zurückzuführen ist.

Was sie erwartet

Ungarische Zeitung über die Invasion

dnb Budapest, 10. Januar

Die Zeitung »Uj Magyarasag« unter sucht in einem Leitartikel die Aussichten einer westeuropäischen Invasion, wobei er den Vergleich aus den Jahren 1917/18 heranzog. Damals, so schreibt das Blatt, erwartete das amerikanische Millionenheer in Frankreich offene Tünnen und sichere Häfen. Heute muß ein Landungsversuch alle Hindernisse vorerst überwinden, die der Atlantik-Wall bedeutet. Heute erwartet im Gegensatz zu 1918 eine in ihrem Kampfeisig ungebrochene deutsche Armee die amerikanische Einmischung. Eine deutsche Armee, deren Herz aus der Heimat nicht durch Hoffnungslosigkeit und Selbstverleugnung, sondern das durch eiserner Entschlossenheit und einem ungeheuren Rachedurst angefeuert ist. Diese deutsche Armee ist nicht durchglüht vom Fieber der Anarchie, sondern vom leidenschaftlichen Fanatismus eines aufbauenden Glaubens an eine neue Gesellschaftsordnung. Am Atlantik-Wall erwartet die nach Vergeltung rufende Seele Millionen ausgebombter Deutscher diejenigen, die außer von einer kalten Berechnung durch keine moralische oder weltanschauliche Begeisterung geführt werden.

Selbstmord eines britischen Generalkonsuls

dnb Madrid, 11. Januar

Der britische Generalkonsul in Boston, Anthony Hastings, hat Selbstmord begangen. Er sprang aus dem vierten Stockwerk seines Hotels in Baltimore auf die Straße und blieb mit zerschmetterten Gliedern tot liegen. Hastings hielt sich, wie verlautet, in Baltimore auf, um sich nach England einzuschiffen.

Generalkonsul Hastings ist 56 Jahre alt geworden. Er war 34 Jahre in China und galt als einer der besten Kenner in Orientfragen. Über die Beweggründe zum Selbstmord ist noch nichts bekannt geworden.

Unsere Kurzmeldungen

dnb Die Städte Ancona und Pola waren am Montag das Opfer schwerer anglo-amerikanischer Terrorangriffe. Eine große Anzahl Wohnhäuser, Kirchen und Schulen wurden von Spreng- und Brandbomben getroffen und zerstört. Die Zahl der Todesopfer unter der Bevölkerung konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

dnb Ein Lastkraftwagenzug der Vatikankstadt wurde in der Nähe von Viterbo von einem englischen Flugzeug angegriffen und mit Maschinengewehrfeuer belegt. Der Lastkraftwagen führte die päpstliche Flagge, und war außerdem auf den Wagendecken in den päpstlichen Farben gestrichen.

dnb Mord an Pétainanhängern. Aus Tunis berichtet der »Cri du peuple«, daß dort sechs Führer französischer Jugendlager ermordet wurden, weil sie Marschall Pétain treugeblieben sind.

dnb Ein achtjähriger finnischer Soldatenjunge brach in unermüdlichem Sammelzug für finnische Kriegswaisen 22.000 Finnmark zusammen, die er dem Pflanzbrüderverband auf Heller und Pfennig abrechnete.

dnb 52 Grad Kälte. In dem mittelnorwegischen Ortschaft Tynset, die etwa 100 Kilometer südlich Drontheim liegt, wurde minus 52 Grad Celsius die kälteste Temperatur dieses Jahres gemessen, meldet »Aftenposten«.

dz Junggesellensteuer in der Türkei. Das türkische Finanzministerium plant die Einführung einer Junggesellensteuer. Dem Vernehmen nach wird daran gedacht, von den Junggesellen einen Zuschlag von 20 v. H. auf die übrigen Steuern einzuhoben.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei Ges. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgarten, Hauptverteilung Anton Gotschalk, beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.

Heimattliche Rundschau

Es geht um Minuten

Gestern traf ich einen Bekannten, der stillvergnügt vor sich hinlächelte. Als ich ihn nach dem Grund seiner guten Laune fragte, sagte er: „Ich freue mich, weil es dem Frühling entgegengeht — die Tage werden ja schon fühlbar länger!“ Ich fand die Behauptung, es ginge dem Frühling entgegen, stark übertrieben, und von dem „fühlbaren“ Längerwerden der Tage hatte ich auch noch nichts gemerkt. Aber der alte Bekannte bewies es mir „schwarz auf weiß“. Er zückte einen Taschenkalender, in dem für jede Woche der Sonnenaufgang und der Sonnenuntergang genau angegeben war. Und da konnte man es wirklich sehen: in einer einzigen Woche haben wir genau zwölf Minuten an Tageslicht hinzugewonnen, drei Minuten am Morgen und neun am Nachmittag. Viel ist das noch nicht, aber immerhin ein Anfang.

An dem Manne aber, der über diese geschenkten Minuten so froh war, habe ich gesehen, daß man sich auch über Kleinigkeiten freuen soll. Denn die wenigen Minuten, die der Tag bereits länger geworden ist, bleiben der Anfang beim neuen Aufstieg des Jahres und der unablässig fortschreitenden Rückkehr des Lichtes. In der ersten Januarhälfte freilich ist das Längerwerden der Tage kaum spürbar, Ende des Monats aber kommt es uns schon zum Bewußtsein, daß es abends täglich ein wenig später dunkel wird. Ganz unwillkürlich wirkt sich die Zunahme des Lichtes in einem neuen inneren Auftrieb des Menschen aus, in neuer Schaffensfreude und einer bis zum äußersten gestiegenen Willenskraft. Beides hilft uns, die Aufgaben zu meistern, die heute jeder von uns zu erfüllen hat.

Deutsches Kreuz in Gold für einen Zeitweger. Der aus Zellweg gebürtige Feldwebel und Flugzeugführer Agydus Grand wurde für tapferes Verhalten vor dem Feind an der Südfront mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet. Der Auszeichnete ist ein Sohn der in Zellweg wohnenden Werksarbeitswite Maria Grand.

Hohes Alter. In diesen Tagen kann Frau Maria Pristollitsch aus Pettau im engsten Familienkreise ihr 87. Wiegenfest begehen. Die greise Jubilarin, der neben Jahren stillen Glückes auch Leid und Schmerz nicht erspart geblieben ist, verlor in den letzten Jahren zwei ihrer Enkelkinder, die auf den Schlachtfeldern des Ostens den Heldentod fanden. Möge es dieser deutschen Mutter, Großmutter und Urgroßmutter vergönnt sein, daß ihr sehnlichster Wunsch, den Endsieg des deutschen Volkes nach diesem Ringen noch zu erleben, Erfüllung findet.

Kriegs-WHW-Spende der Sprachkurselehrer in der Tüfener Ortsgruppe. Die für die Abhaltung der Sprachkurse in der Ortsgruppe Tüfener eingesetzten Sprachkurselehrer haben auf das ihnen zustehende Entgelt für die Abhaltung der Sprachkurse zugunsten des Kriegs-WHW verzichtet. Dadurch ist eine ansehnliche Summe für diesen Zweck geopfert worden. Dieser Opfersinn unserer Sprachkurselehrer kann nicht genug hervorgehoben werden.

100 000 RM auf Nr. 361 434. In der heutigen Ziehung der vierten Klasse der zehnten Deutschen Reichslosnummer fielen drei Gewinne von je 100 000 Reichsmark auf die Nr. 361 434. Außerdem fielen drei Gewinne von je 25 000 Reichsmark auf die Nr. 165 196 und je drei Gewinne von 10 000 Reichsmark auf die Nr. 331 614 und 263 993.

Wir verdunkeln vom 10.—16. Januar von 17.15 bis 6 Uhr!

Gefallen für eine deutsche Untersteiermark

Wieder wurden von feigen Banditen ermordete heimattreue Volksgenossen zur letzten Ruhe geleitet

In einer der vergangenen Nächte wurde der Leiter des Führungsamtes II der Ortsgruppe Wöllan, Kamerad Sepp Petek, in Ausübung seiner politischen Arbeit von feigen Banditen hinterücks ermordet. Mit ihm auch der heimattreue untersteirische Bauer Josef Kodrun. Die Beerdigung der beiden ermordeten Kameraden gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Trauerkundgebung der heimattreuen Bevölkerung von Wöllan und Umgebung, war doch besonders Kamerad Sepp Petek wegen seines Berufes als Zuckerbäcker weit und breit bekannt und wegen seiner geraden und aufrechten Haltung überall geschätzt und geachtet. Während der Fremdherrschaft bekannte sich Sepp Petek furchtlos zum Deutschtum. Er gehörte auch dem Kulturbund an und mußte deshalb einen schweren wirtschaftlichen Boykott ertragen. Aber nichts konnte den tapferen Kameraden Petek wankelmütig machen. Nach der Befreiung stellte sich Sepp Petek sofort der Aufbauarbeit zur Verfügung. Seit Mai 1941 bekleidete er in vorbildlicher Weise das Amt des Führungsamtsleiters II. Mit seiner Frau Grete lebte er in glücklicher Ehe, der zwei Kinder entsprossen, die beide im Geiste des Vaters erzogen wurden. — Kamerad Kodrun war ein echter heimattreuer untersteirischer Bauer. An der Seite seiner Frau Helene und seiner acht Kinder bewirtschaftete er seinen Besitz und bemühte sich in allen ein vorbildlicher Bauer und Vater zu sein.

Schon am frühen Nachmittag versammelten sich die Formationen vor dem Heimatbundhaus, wo Kamerad Petek aufgebahrt war. Kameraden des Ermordeten von der Wehrmannschaft standen Ehrenwache. Kamerad Kodrun, der in seinem Wohnhaus aufgebahrt lag, wurde in einem langen Leichenzug auf den Marktplatz in Wöllan gebracht. Hier reichten

Euch Toten sei die Ehre, uns bleibt die Pflicht

Feierliche Beisetzung der Opfer des heimtückischen Luftangriffes auf Marburg — Der Kranz des Führers — Gauleiter Dr. Uiberreither spricht an den Gräbern

Der heimtückische Luftkrieg, der von anglo-amerikanischen Fliegern geführt wird und mangels anderer militärischer Erfolge den Zweck verfolgen soll, die Geschlossenheit und Widerstandskraft des deutschen Volkes zu zermürben, brachte schon in einigen Teilen des Reiches viel Schmerz und Leid. Tausende von wehrlosen Frauen, Kindern und Greisen fielen diesen heimtückischen Terrorangriffen anglo-amerikanischer Bomber bereits zum Opfer. Der Erfolg jedoch, den sich der Feind von diesen Schandtaten erhoffte, blieb aus. Herrliche deutsche Städte und unersetzliche Kulturdenkmäler gingen dabei verloren, das deutsche Volk aber blieb stark und wurde, in Tagen und Nächten oft jeder Habe und allen Gutes beraubt, hart und unerbittlich. In den deutschen Menschen wuchs jedoch eine Herz wie Stahl, dem kein Feind mehr etwas anzutun vermag. Mit den starken Seelen wuchs aber auch der Haß, der dann, wenn einst die Stunde kommen wird, kein Mitleid kennt.

Der Luftangriff anglo-amerikanischer Flieger auf Marburg am 7. Januar forderte auch von der Untersteiermark die ersten Blutopfer. Männer, Frauen und Kinder, die wehrlos in der Heimat ihre Pflicht erfüllten, waren auch diesmal die Ziele unserer Feinde. Mit tiefer Trauer, aber erhobenen Hauptes nahm Dienstag, den 11. Januar, die Stadt Marburg und mit ihr das ganze Unterland Abschied von den Toten und Gauleiter und Reichstatthalter Dr. Siegfried Uiberreither gab ihnen das letzte Geleit.

Hakenkreuzfahnen auf Halbmast und schwarze Fahnen schmückten die Häuser der alten Draustadt und Tausende von Volksgenossen und Volksgenossinnen versammelten sich am Drauweiler Friedhof, wo bereits die Särge mit den Toten vor den frischen Gräbern standen, umgeben von einer Fülle von Kränzen. In der Mitte des großen Feldes auf einer kleinen Anhöhe stand das Rednerpult, geschmückt mit dem Eisernen Kreuz und den Kränzen des Gauleiters, des Bundesführers und des Kreisführers von Marburg-Stadt, flankiert von den Ortsgruppen- und Jugendfahnen des Kreises Marburg-Stadt. An der Seite hatten die Ehrenkompanien der Wehrmacht, der Polizei und der Wehrmannschaft und hinter den Hinterbliebenen die Vertreter des Steirischen Heimatbundes, des Staates, der Wehrmacht, des Deutschen Roten Kreuzes und der Feuerwehr Aufstellung genommen. In der Mitte des Feldes hielten SA-Führer den Kranz des Führers.

Nachdem Gauleiter und Reichstatthalter Dr. Uiberreither in Begleitung von Bundesführer Franz Steindl, Standortältesten Oberst Westphal, Kreisführer Knaus, Polizeidirektor Dr. Wallner eingetroffen war und die Hinterbliebenen begrüßt hatte, erklärte der Trauermarsch aus Beethovens „Eroica“, gespielt von der Wehrmannschaftskapelle der Standarte Marburg-Stadt.

Als die feierliche Musik verklungen war, richtete der Gauleiter Worte der Trauer aber auch Worte der Aufrechterhaltung und neuen Zielführung an die Hinterbliebenen der Opfer und die vieltausendköpfige Menge. Seit es Menschen gibt, so betonte er unter anderem, ist die Aufteilung der Erde nie stabil gewesen. Ein Volk ging seinen Weg aufwärts, ein anderes abwärts, starke Völker stellten sich über die schwachen. Und wenn diese Machtverteilung nicht in Frieden geregelt werden konnte, dann mußte zum Schwert gegriffen werden. Einer mag die-

sen Weg verfolgen, der andere ihn gutheissen, das Schicksal fragt hier nicht danach und niemand vermag an diesem Lauf etwas zu ändern. Daß an diesen Meilensteinen der Geschichte eines Volkes auch Gräber liegen, wissen wir, wir wissen auch, daß der Schmerz einer Mutter um ihren Sohn, den sie ins Grab senkte, vor 2000 Jahren eben so groß war wie heute und wie er in 1000 Jahren sein wird. Doch so groß auch das Leid und der Schmerz sind, wir wissen auch, daß wir nicht verzagen dürfen, daß das Leben weiter bejaht werden muß. Doch wenn wir an diesen Särgen stehen, dann krampft sich unser Herz zusammen, weil hier ja nicht nur Männer ruhen, nein, auch Frauen und Kinder, die feindlicher Mordstich zum Opfer fielen. Bittere Rache steigt in uns auf, Rache, die sich unschuldige als Opfer suchen. Mit hohem Auftrag gehen wir so von den Stätten der Trauer. Der eine soll weiter kämpfen, der andere schaffen, damit die kämpfende Front nicht erlahmt, und das alte Mütterlein, das nicht mehr arbeiten kann, soll die Hände falten und beten für unseren Führer, der diese Volksgemeinschaft führt, beten für diese Gemeinschaft, daß sie auch in schweren Stunden stark bleibt.

An die Leidtragenden gewandt, richtete der Gauleiter Worte des Trostes. Wir alle, so sprach er, wissen, wie groß das Leid ist, daß die Betroffenen drückt,

doch wir können es nicht abnehmen. Tapfer muß es getragen werden. Doch bei allem Schmerz und allem Leid gilt es denen nachzueifern, die von feindlichem Bombenterror heimgesucht, in Hamburg, in der Reichshauptstadt und im Westen des Reiches im Jahre 1943 tapfer ihr bitteres Schicksal getragen haben. Er wünschte den Leidtragenden Kraft, ihren Schmerz mit Würde zu tragen. Zehntausende von Männern, Frauen und Kindern haben uns dies gelehrt.

Wenn sich die Gräber mit den Toten schließen, für der Gauleiter fort, soll uns nicht Trauer zurückgeleiten an die Stätte unseres Wirkens, sondern ungebeugt, eingedenk dessen, daß auch diese Toten von uns gingen im Dienst für den ewigen Bestand unseres Volkes, wollen wir wieder an die Arbeit gehen. Keiner weiß um sein Schicksal, keiner weiß, wenn seinem Leben ein Ziel gesetzt ist, doch jeder soll wissen, daß wir nicht nur leben, um zu leben, sondern um unsere Pflicht zu erfüllen und daß es gilt zu leben für den weiteren Höhenflug unseres Volkes. Für diesen hohen Preis fragen wir nicht danach, ob einer von uns mit 20 Jahren seine Lebenskraft versprüht oder später, wissen wir doch, daß wir in dem herrlichen Glanz einer neuaneubereitenden Zeit unseres Volkes leben und wirken dürfen. So wollen wir diesen Opfergang, der für die Steiermark nun begonnen hat, tapfer

gehen wie andere Gauen des Großdeutschen Reiches, die dasselbe herbe Schicksal traf. Nicht mehr lange wird es dauern, dann werden unsere Feinde einsehen und bereuen, was sie taten, als sie die friedliebende Hand des Führers zurückstießen, als sie es ablehnten, den Bombenkrieg gegen unschuldige Frauen und Kinder zu beenden. Bis zu dieser Zeit aber müssen unsere Tugenden, die uns tapfer schweres Leid ertragen lassen lebendig bleiben, damit die Toten dieses Krieges und auch diese Opfer, die jetzt der Heimat übergeben wurden, nicht umsonst gefallen sind.

Mit den Worten des tiefen Mitgefühls des Führers und dem Dank an die Toten, die ihrem Volk und der deutschen Nation den größten Dienst erwiesen haben, legte der Gauleiter unter den Klängen der Lieder vom guten Kameraden und dem stillen Gruß der Fahnen den Kranz des Führers nieder. In diesen Augenblicken so betonte er, verneigt sich die ganze deutsche Nation an diesen Gräbern. Mit den Worten: „Euch ihr Toten, sei die Ehre, uns ist weiterhin die Pflicht“, schloß der Gauleiter.

Eine dreifache Ehrensalve war die letzte militärische Gruß und die Lieder der Nation, die feierlich über den stillen Stätten hielten, gaben Kunde, daß die Menschen ihre letzte Ruhestätte fanden, die an der Heimatfront für Führer, Volk und Reich ihr Leben ließen.

Bisher über 13 000 Meldungen im Gau Steiermark

Kriegsberufswettkampf in vollem Gange

Für Samstag und Sonntag hatte der Gaubeauftrag für den Kriegsberufswettkampf, Pfnier, alle Kreisbeauftragten, Referentinnen, die Gauwettkampfgruppenleiter, sowie die Wettkampfleiter und Wettkampfprüfer aus Graz, sowie den west- und oststeirischen Kreisen zu einer Arbeitstagung einberufen. In seiner grundlegenden Rede über den Kriegsberufswettkampf der Deutschen Jugend kennzeichnete er als dessen tiefsten Sinn die Tatsache, daß durch den Wettkampf der Leistungsstand der berufstätigen Jugend untrüglich in Erscheinung tritt. Auf dieser Grundlage sei es dann möglich, alle Erziehungs- und Forderungsmaßnahmen so anzusetzen, daß aus den Lehrlingen die tüchtigsten Facharbeiter hervorgehen. In Einzelbesprechungen werden die Wettkampfstätten, sowie die Zusammenarbeit mit den Berufsschulen bei der Abnahme der praktischen und theoretischen Prüfungen festgelegt. Die weltanschaulichen Prüfungen werden durch Führer der Hitler-Jugend und BDM-Führerinnen abgenommen.

Um ein in jeder Beziehung gerechtes Urteil zu finden, sind jeder Wettkampfeinheit, die aus mindestens zehn Jungen oder Mädchen besteht, drei Prüfer zugeordnet. Von den Jugendlichen aus Industrie und Handel haben sich bisher über 13 000 zur Teilnahme gemeldet. Über die Meldungen in der Gruppe „Nährstand“ wird noch gesondert berichtet. Bis 15. Februar werden die Ortswettkämpfe durchgeführt. Die Sieger und Siegerinnen, die daraus hervorgehen, treten dann zum Gauteilscheid an, der bis zum 15. März abgeschlossen sein muß. Darauf folgt Anfang Mai der Reichsteilscheid. So werden in den nächsten Wochen Jungen und Mädchen aus allen Berufsgruppen ihr Können messen und damit ein Bekenntnis zur Leistung ablegen.

Unermüdliche Arbeit in Kranichsfeld

In Kranichsfeld, Kreis Pettau, fand dieser Tage ein Dienstatteppel der Ortsgruppenführung des Steirischen Heimatbundes statt, an dem alle Amtsträger teilnahmen und zu dem auch Kreisführer Bauer erschienen war. Nach den Begrüßungsworten des Ortsgruppenführers Martischko erläuterte der Kreisführer in längeren Ausführungen die politische und militärische Lage im fünften Kriegsjahr und ließ seine Worte in dem unerschütterlichen Glauben an unseren Endsieg ausklingen. Die Rede des Kreisführers, die oft von begeistertem Beifall der Amtsträger begleitet war, gab den Anwesenden neue Kraft für ihre weitere Arbeit in der Ortsgruppe, die auch bisher stets Vorbildliches leistete. Mit der Führerehrung und den Liedern der Na-

tion fand der Dienstatteppel der Ortsgruppenführung in Kranichsfeld seinen Abschluß.

Motorradsturz. Der 45jährige Schmied Franz Roitzek aus Thesen, Karolinen-gasse 33, und der 42jährige Werkmeister Leopold Pregl aus Thesen, Karolinen-gasse 13, stürzten mit ihren Motorrädern. Beide zogen sich schwere Kopfverletzungen zu. — Einen Oberschenkelbruch durch Fahrradsturz zog sich der 53jährige Johann Kreatsch aus Brunnendorf, Haydn-gasse 37, zu. — Dem 40jährigen Fabrikarbeiter Franz Zwetko aus Ottendorf 107 fiel ein Kranich auf den Kopf. — Bei der Ausübung seines Dienstes kam der 32jährige Rangierer Adalbert Subotitsch aus Drauweiler, Mondgasse 7, beim Zusammenhängen der Waggonen zwischen der Puffer. Er verletzte sich den Unterarm und quetschte sich zwei Finger. — Sämtliche Verunglückten wurden ins Marburger Gaukrankenhaus eingebracht.

Tödlicher Unfall eines Kindes. Die in Neufisching, Gemeinde Zellweg, wohnende sechs Jahre alte Maria Apauk vernünftete sich mit anderen Kindern auf der teilweise zugefrorenen Mur mit Eisrieseln. An einer undichten Stelle stürzte sie plötzlich mit einer Eisscholle in die Strömung. Das Kind wurde abgetrieben und geriet unter die Eisdecke. Geistesgegenwärtig sprang die zehnjährige Hildegard Fischer der Verunglückten nach, konnte diese aber nicht mehr erreichen. Das tapfere Mädchen hatte um sein eigenes Leben zu kämpfen. Harbegeilte Hilferufen brachen die Eisdecke auf und bemühten sich um die Verunglückte, aber erst dem Hilfsarbeiter Franz Leber gelang es, das Kind zu bergen. Die vom Arzt Dr. Zinner angestellten Wiederbelebungsversuche hatten leider keinen Erfolg mehr.

Pettauer Schüler in der Drau ertrunken. Der elf Jahre alte Schüler Karl Hansel, Pettau, Auweg 7 wohnhaft, ist am Samstag beim Schlittschuhlaufen auf der Drau vor den Augen seines Bruders ertrunken. Die Leiche konnte bald nachher geborgen werden. Die Brüder Karl und Albin Hansel brachen gemeinsam in das Eis ein. Während Albin durch Anhalten an ein durch einen Arbeiter der Draubauleitung zugeworfenes Seil sich retten konnte, ging sein Bruder knapp daneben unter. Das Eis hatte an der Unfallstelle eine Dicke von zwei bis 3 Zentimeter. Vor ihren Eltern waren die Söhne wiederholt gewarnt worden, auf der Drau ihren Lieblingssport zu betreiben. Der Vater Felix Hansel ist Verwaltungsbeamter bei der Kreisführung des Steirischen Heimatbundes in Pettau.

Kiefer- und Unterkieferbruch durch eine zuckerschnelle Kurbel. Einen schweren Arbeitsunfall erlitt der Bauhilfsarbeiter Alois Gorischek in Marburg. Beim Aufziehen einer Winde riß die Kette, wodurch die Windenkurbel zurückschleuderte und den Gorischek traf. Er erlitt einen Bruch des Unterkiefers sowie einen komplizierten Kieferbruch und wurde in die Universitäts-Zahn- und Kieferklinik nach Graz gebracht.

TAPFERE UNTERSTEIRER

Der aus der Ortsgruppe Bichtal West Kreis Trifail, stammende Panzergrana-dier Franz Oisterschek wohnhaft Bichtal 92, wurde für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz II Klasse ausgezeichnet. Derselbe Auszeichnung erhielten die Grenadiere Josef Hron und Friedrich Kratschun, beide aus Plankenstein, Kreis Marburg-Land. Weiter wurden für Tapferkeit vor dem Feind mit dem Eisernen Kreuz II Klasse ausgezeichnet aus der Ortsgruppe Fraß-lau, Kreis Cilli, Nowak Franz und Miklauschina Matthias.

Vorbeugen ist besser als heilen

Es ist unglücklich, wie viele Unfälle durch Verbrennungen und Verbrühungen entstehen. Immer wieder berichten die Tageszeitungen, wie viele Unfälle geschehen, welche schweren Schäden daraus erwachsen und daß sogar der Tod die Folge sein kann. Wenn beispielsweise eine Landarbeiterin, die bei einem Dampfkessel beschäftigt war, durch siedendes Wasser am Unterschenkel schwere Verbrennungen erlitt und in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte, so war die Ursache zu diesem Unfall in übertriebener Hast und Leichtfertigkeit zu suchen, also durchaus vermeidbar. Gefüllte Gefäße mit heißem oder kochendem Inhalt dürfen nicht achtlos an den Herdrand gestellt werden. Kinder sind aus der Nähe von Feuerstellen zu weisen. Beim Hantieren mit Kartoffeldämpfern, der in der Arbeit der Landfrau eine besondere Rolle spielt, muß vorgeschrieben werden, daß die Kippvorrichtungen in Ordnung sind, beim Kippen ein guter Standplatz vorhanden ist und das Gefäß, in das gekippt wird, nicht umfallen kann. Der Deckel beim Dämpfer ist immer so abzunehmen, daß der Dampf nach rückwärts ausströmen kann. Die Sicherheitsventile sind in einwandfreiem und stets sauberem Zustand zu halten. Für alle Fälle gilt die Mahnung: Vorbeugen ist besser als heilen!

Todesfälle. In Brunnendorf bei Marburg Yorkgasse 5, starb die 48jährige Hausbesitzerin Maria Skwarz. — In der Frau standnerstraße 70 verschied der Automechaniker Willi Tschersitsch, 26 Jahre alt. — In der Tegethoffstraße 47 ist der 32-jährige kommissarische Leiter Alfred Klettenhammer gestorben. — Ferner starb in Marburg die 65jährige Privat Elisabeth Gabrielin und in Gombitz die Private Amalie Saloschnick geborene Wendenik.

Aufenthalt von Bombengeschädigten in Fremdenverkehrsgemeinden. Obwohl die zweite Anordnung des Staatssekretärs für Fremdenverkehr zur Lenkung des Fremdenverkehrs ausdrücklich festlegt, daß bei der Unterbringung in Fremdenverkehrsgemeinden Bombenverletzte, die mit amtlicher Forderung der NSV versichert werden, den Fronturlaubern gleichzustellen sind, andere Bombenverletzte, ferner Personen, deren Wohnort durch Luftangriff zerstört oder gemäß behördlicher Anordnung geräumt worden ist, den Personen der zweiten Dringlichkeitsstufe gleichzustellen sind, ist in vielen Fällen bei Bombengeschädigten die irrtümliche Meinung entstanden, daß diese sich länger als drei Wochen in gewerblichen Beherbergungsbetrieben (Hotels oder Fremdenheimen) aufhalten dürfen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß diese Auffassung irrig ist, auch Bombengeschädigte dürfen sich höchstens drei Wochen in gewerblich bewirtschafteten Beherbergungsbetrieben aufhalten. In Heilbädern und heilklimatischen Kurorten kann der Beherbergungsraum grundsätzlich nur kurzbedürftigen Kranken auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses zugewiesen werden.

Wer wirksam und sorgfältig verdunkelt, stellt sich in pflichtbewußter Weise in die deutsche Kampfsgemeinschaft. Wer dieses Gebot mißachtet, liefert sich und die anderen dem Feinde aus!

Aus aller Welt

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Der Betriebsführer gehört auf Deck

Keine Betriebsleitung vom Hotelzimmer aus

Folgeschwerer Jungentstreich. Ein schweres Unglück trug sich in der Hauptverkehrszeit gegen 18 Uhr in einer Straßenbahn in Breslau zu. Zwei noch im schulpflichtigen Alter befindliche Jungen hatten einen Sprengkörper gefunden, den der eine in der Tasche trug und der plötzlich während der Fahrt explodierte. Durch die Gewalt der Explosion wurden die Fensterscheiben der Straßenbahn zum Teil mit den Füllungen herausgerissen. Der eine Junge war auf der Stelle tot, der andere wurde mit schweren Verletzungen in ein Krankenhaus eingeliefert, daß auch mit seinem Ableben gerechnet werden muß. Ein kleines Kind, ein Mann und zwei Frauen wurden außerdem schwer verletzt. Wie die Jungen in den Besitz des Sprengkörpers gekommen sind, bedarf noch der Klärung.

Das Hirngewicht kein Maßstab für Intelligenz. Die Frau besitzt ein kleineres Gehirn als der Mann, aber Größe und Gewicht des Gehirns sind keineswegs ein Anzeichen dafür, daß ein Mensch geistig besonders gut veranlagt ist oder nicht. Das größte Gehirn, das die Wissenschaft bisher an einem Menschen feststellen konnte, wog 2850 Gramm, während das normale Durchschnittsgewicht eines Männergehirns nach neuen Untersuchungen nur 1360 Gramm beträgt. Jenes »Über-Gehirn« aber gehörte ausgerechnet einem Schwachsinnigen. Dagegen besaß das Gehirn des Philosophen Kant nur ein Gewicht von 1600 Gramm. Es gibt genug Menschen mit verhältnismäßig kleinen Gehirnen, deren geistige Fähigkeiten weit über den Durchschnitt hinausragen. Nicht die Größe bedingt den Grad der Intelligenz, sondern nur die Struktur der Gehirnmassen und die Anzahl seiner Windungen.

Ein wichtiger, zu fristloser Entlassung berechtigender Kündigungsgrund kann dadurch gegeben sein, daß der in einem Anstellungsvertrag enthaltenen Wohn- und Residenzpflicht nicht genügt wird. Dem Betriebsführer einer Aktiengesellschaft, der zugleich die Funktion eines Vorsitzers des Vorstandes ausübte, war von seiner Firma aufgegeben worden, in eine andere Stadt zu übersiedeln, weil die Gesellschaft gleichfalls ihren Hauptsitz nach dorthin verlegt hatte. Die Zustimmung konnte nicht unbillig erscheinen, hatte die Firma doch dem Betriebsleiter an dem neuen Platz ein angemessenes Wohnhaus zur Verfügung gestellt. Dieser fand aber an der Umsiedlung offenbar wenig Gefallen, und erst nach mehrfach an ihn ergangener Aufforderung bequeme er sich wenigstens zur polizeilichen Anmeldung am neuen Arbeitsplatz. Von der ihm zugewiesenen Wohnung machte er indessen keinen Gebrauch, er zog es vielmehr vor, bei seinen immer nur flüchtigen »Gastspielen« am Tätigkeitsort des Unternehmens sich in einem Hotel einzuquartieren. Wegen dieser hartnäckigen Nichterfüllung eines wesentlichen Vertragspunktes kam es, obwohl der Anstellungsvertrag auf fünf Jahre mit nachfolgender Pensionsberechtigung abgeschlossen war, zur fristlosen Entlassung. Die gegen eine derartige Maßnahme erhobene Klage wurde sowohl vom Oberlandesgericht Köln wie später auch vom Reichsgericht abgewiesen.

Der Kläger, so wird in der reichsgerichtlichen Urteilsbegründung ausgeführt, sei ohne Frage verpflichtet gewesen, den neuen Stammsitz seiner Firma auch zum Wohnort zu wählen und sich dort aufzuhalten. Es bedeute offensichtliche Ver-

tragsuntreue, wenn er trotz mehrfacher mündlicher Ermahnungen und schriftlicher Aufforderungen mit bestimmten Fristsetzungen dem Verlangen des Aufsichtsrats nicht nachgegeben sei. Denn nur bei dauerndem Aufenthalt am Hauptsitz der Firma habe sich der Kläger dem seiner Leitung anvertrauten Unternehmen hinreichend widmen können. Vorübergehende Wohnungnahme in einem Hotel biete dafür keinen Ersatz. Infolge seiner häufigen Abwesenheit sei das Unternehmen praktisch führerlos dagestanden, und der Aufsichtsrat habe nur im Rahmen seiner Befugnisse gehandelt, als er über einen derartig pflichtvergessenen Betriebsführer die fristlose Entlassung verhängte.

»Verkehrsspinnen« der Arbeitswege — ein beachtlicher Vorschlag. Vom einem Gauamt für Technik wurde jetzt ein Plan vorgelegt, Arbeitswege und damit Arbeitszeit einzusparen. Das Amt läßt die Betriebe auf einem Plan die Anmarschwege ihrer Gefolgschaftsmitglieder einzeichnen. Dabei zeigen sich »Verkehrsspinnen« mit sehr vielen und langen Beinen — und weitgehende Überschneidungen. Erhebliche Zeit geht hierdurch verloren. Die Verkehrsmittel werden über Gebühr belastet, Leistungsverminderungen sind die Folge, vor allem bei den »Werk in den Gebirgsgegenden. Da nun erfahrungsgemäß ein großer Teil der Gefolgschaften in den Rüstungsbetrieben aus Un- und Angelernten bestehen, ließe sich ein Arbeiteraustausch nach verkehrspolitischen Überlegungen ohne besondere Schwierigkeiten ermöglichen, gleichzeitig würde hiermit sozial durch größere Freizeit geholfen. Erwor-

bene Rechte der einzelnen Gefolgschaftsmitglieder erkennt der Eintauchbetrieb an. Dieser Plan dürfte in der Tat weitere Leistungsreserven freisetzen.

Angestrebte Selbstversorgung Bulgariens in Gummischuhwerk. Auf gemeinsamen Vorschlag des Finanz-, des Kriegs- und des Handelsministeriums hat der bulgarische Ministerrat genehmigt, daß die Bank »Bulgarski Kredit« der Firma »Proiswodstwo-Plasiment AG.« eine Anleihe von 50 Mill. Lewa gewährt. Diese Gesellschaft betreibt eine Fabrik zur Herstellung von künstlichem Kautschuk, die so ausgebaut werden soll, daß die Bedürfnisse der Bevölkerung an Gummisandalen und anderem Gummischuhwerk im Lande befriedigt werden können.

Steigerung des Baumwollanbaues in Rumänien. Der rumänische Anbauplan für das Wirtschaftsjahr 1944 sieht die Ausweitung der mit Baumwolle bestellten Fläche auf rund 100 000 ha vor, was einer Vervielfachung der Anbaufläche des vergangenen Jahres gleichkommt. Die Anbaufläche für Baumwolle ist von 5000 ha im Jahre 1938 auf 16 000 ha im Jahre 1941, 20 000 ha im Jahre 1942 und 27 500 ha im Jahre 1943 erhöht worden. Die Baumwollernte 1942 erbrachte einen Ertrag von 790 Waggons unentkernter Baumwolle, was einer Menge von 197 Waggons entkernter Baumwolle entspricht.

Wir hören im Rundfunk

Mittwoch, 12. Januar:

Reichsprogramm: 8—8.15: Zum Hören und Behalten: Britisch-Nordamerika. 11.30—12: Über Land und Meer (nur Berlin, Leipzig, Posen). 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. 12.45—14: Konzert des Niedersächsischen Orchesters unter Leitung von Otto Ebel von Sosen mit Opernmelodien. 14.15—



Die Miese kauft den größten Mist, und wenn er noch so nutzlos ist, weil man — so gibt sie meckend an — doch für sein Geld nichts kriegen kann. Sie speichert »Werte« — und vergißt, wie wertlos dies Verschwenden ist!

14.45: Beschwingte Weisen. 15.30—16: Solistenmusik. 16—17: Beliebte Klänge klassischer Musik. 17.10—18.30: Bunter Melodienstraß zwischen: scher Unterhaltung: dazwischen 17.50—18: D Buch der Zeit. 18.30—19: Der Zeitspiegel. 19.15—19.30: Frontberichte. 20.15—21: »Jeder Spa pleißt es vom Dach«, Melodien, oft gewünscht und oft gespielt. 21—22: Die bunte Stunde.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Lied-, Chor- und Orchestermusik von Wolf, Brahms, Schubert und anderen. 20.15—21: Abendkonzert mit sinfonischen kammermusikalischen Werken von Mozart, Stamitz und Prinz Louis Ferdinand von Preußen. 21—22: Aus der Welt der Oper.



Schmerz erfüllt gebe ich die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Gatte, Vater, unser Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Neffe und Onkel, Herr

Hans Schitnig

Beamte

durch einen feindlichen Luftangriff im schönsten Mannesalter von 34 Jahren den Tod fand. Das Begräbnis fand am Dienstag, den 11. Januar 1944 um 16.15 Uhr statt. 242

In tiefster Trauer:
Maria Schitnig mit Söhnen Hansel und Peterle.



Mit tiefbetäubtem Herzen teilen wir allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht mit, daß unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Onkel

Josef Wokatsch

dem Luftangriff vom 7. Januar 1944 zum Opfer gefallen ist.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 12. Januar 1944, um 16.30 Uhr, am Ortsfriedhof in Brunnndorf statt.

Marburg, Rudolfswert, Belgrad, Milanovac, Cleveland, den 11. Januar 1944.

Viki Wokatsch geb. Bradatsch, Gattin; Egon, Sohn, und die übrigen Verwandten. 270



Vom tiefsten Schmerze gebeugt, geben wir allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Stanislaus Antolitsch

Obergrenadier

am 10. Dezember 1943 im 20. Lebensjahre an der Ostfront gefallen ist.

Niederhart, den 10. Januar 1944.

Johann Kukol, Bruder; Theresie Kukol geb. Bombek, Schwägerin; Johann und Stanislaus, Neffen; Maria und Elisabeth, Nichten. 227



Hart hat uns das Schicksal getroffen. Mein innigstgeliebter, unvergeßlicher Gatte, unser treubesorgter Vati, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Pg. Othmar Heinrich

Jugendwaller

hat am Freitag, den 7. Januar 1944 in treuester Pflichterfüllung in seinem 39. Lebensjahre ein tragisches Ende gefunden.

Die Feierstunde fand am Dienstag, den 11. Januar, um 14 Uhr, am Friedhof in Drauweiler statt. Wir betten unseren unvergeßlichen Othmar Mittwoch, den 12. Januar, um 9 Uhr, im Familiengrab am Friedhof in Brunnndorf zur letzten Ruhe.

Marburg/Drau den 10. Januar 1944

Im tiefsten Weh: Resi Heinrich geb. Becker, Gattin; Heidi und Gerda, Kinder; Rudolf Heinrich, Vater; Resi, Viktor, Ernst und Franz, Geschwister; Grete, Käthe und Olga Heinrich, Schwägerinnen; Franz Petschnig, Schwager; Walter und Günther, Neffen; Familien Heinrich, Kehl, Vogler, Petschnig und Klemenitsch. 250



In tiefer Trauer geben wir bekannt, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Vetter und Neffe

Alois Matiaschitsch

am 7. Januar 1944 in treuer Pflichterfüllung beim Luftangriff ums Leben kam.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 12. Januar 1944 um 11 Uhr im Familiengrab auf dem Stadtfriedhof in Pettau statt. 252

Marburg/Dr., Pettau, den 10. Januar 1944.

In tiefer Trauer:

Alois u. Maria Matiaschitsch, Eltern; Hilde u. Franz Hammerschmid, Schwester und Schwager; Heinrich, Franz u. Ernst, Brüder; Familien: Pinteritsch, Heller und Meditz.



Unfaßbar schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder und Neffe

Franzi Bach

im blühenden Alter von 15 Jahren, am Freitag, den 7. Januar 1944 uns durch einen tragischen Tod entrissen wurde.

Die gemeinsame Verabschiedung fand Dienstag, den 11. Januar 1944, um 14 Uhr, statt und das Begräbnis um 15.30 Uhr am Friedhof in Drauweiler.

Marburg/Dr., Villach, Podsed, Graz, Wischau und Drachenburg, den 9. Jänner 1944. 241

In tiefster Trauer:

Franz und Maria Bach, Eltern; Mira, Schwester, im Namen aller übrigen Verwandten und Bekannten.



Vom tiefsten Schmerze gebeugt, geben wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Viktor Perkusch

32 Jahre alt, am 7. Januar 1944, unerwartet für immer von uns gegangen ist.

Das Begräbnis fand am 11. Januar 1944 um 16 Uhr auf dem Friedhof in Drauweiler statt. 231

In tiefster Trauer:

Franz und Maria Perkusch, Eltern; Franz, Bruder; Traudi Pucher, Maria Schlauer, Grete Schocher, Schwestern; Franz Pucher und Hans Schlauer, Schwäger; Franzl, Erich, Gerhard, Fredi, Neffen; Heidmarie, Nichte; Anna Potisk, Verlobte, sowie alle übrigen Verwandten.



Vom tiefsten Schmerze gebeugt, geben wir allen lieben Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte, unser Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder, Herr

Adalbert Platzer

Marineoffizier i. R.

am ...sttag, den 7. Januar 1944 plötzlich und unerwartet uns für immer entrissen wurde.

Wir verabschiedeten uns von ihm am Dienstag, den 11. Januar 1944, um 14 Uhr, für immer

Marburg/Drau, Wien, Niederreinsiedel, Vel. Kikinda, den 10. Januar 1944

In tiefster Trauer:

Anna, Gattin; Auguste, Emmy, Marie und Alfred, Kinder; Ernst Steinberg und Hans Scholz, Schwiegersöhne; Magdalena Platzer geb. Erling, Schwiegertochter; Wery und Elisabeth, Enkelkinder; Rosa, Schwester, und alle übrigen Verwandten. 267

Separate Parte werden nicht ausgegeben.



Wir geben allen Verwandten und Bekannten die betrübende Nachricht, daß unser einziges und innigstgeliebtes Kind

Otto Kropiwnitzki

bei dem feindlichen Luftangriff am 7. Januar 1944 sein junges und hoffnungsvolles Leben dem Vaterlande gab. Am 11. Januar 1944 um 14 Uhr haben wir unseren Liebling und einstige Hoffnung auf dem städtischen Friedhof zur letzten Ruhe gebettet.

In tiefer Trauer die Eltern:

Thea geb. Knuplesch, Mutter; Kamillo Kropiwnitzki, Vater; Angela und Franz Wischitsch, Onkel u. Tante; Vinzenz Knuplesch, Großvater, und die übrigen Verwandten. 216



In unaßbarem Schmerz geben wir die traurige Nachricht, daß unser lieber, guter Sohn, Bruder und Onkel

Johann Goritschan

Pionier

am 12. Dezember 1943, im Alter von 25 Jahren, an der Ostfront den Heldentod fand.

Lieber Johann, ruhe sanft in fremder Erde, denn wir werden Dich nie vergessen!

Wer unseren braven Johann gekannt hat, weiß, was wir an ihm verloren haben. 106

Großsonntag, Thomasberg, Marburg-Dr., Pettau, Kellersdorf, den 7. Januar 1944.

In tiefer Trauer:

Alois und Agnes Goritschan, Eltern, und alle übrigen Verwandten.



Schmerz erfüllt geben wir die unaßbare Nachricht, daß unsere unvergeßliche Gattin und Mutter, sowie auch unser geliebter Sohn und Bruder

Laura und Friedrich Winder

am Freitag, den 7. Januar 1944 unerwartet aus unserer Mitte gerissen wurden und uns in tiefster Trauer allein gelassen haben.

Von den unvergeßlichen lieben Toten nehmen wir am Mittwoch, den 12. Januar 1944, um 16 Uhr, in Drauweiler Abschied.

Marburg/Dr., den 10. Januar 1944.

In tiefer Trauer:

Friedrich Winder, Gatte; Othmar Winder, Sohn, sowie alle übrigen Verwandten.



Schmerz erfüllt gebe ich die traurige Nachricht, daß mein unvergeßlicher Gatte, Bruder, Onkel, Herr

Alois Walenko

Arbeiter

nach einem feindlichen Angriff, im schönsten Mannesalter von 43 Jahren den Heldentod fand. Das Begräbnis fand am Dienstag, den 11. Januar 1944, in Drauweiler statt.

Die Seelenmesse wird am Mittwoch, den 12. Januar 1944 in der Magdalenenkirche in Marburg-Drau gelesen. 246

Marburg/Dr., Rotwein, Pettau, am 10. Januar 1944.

In tiefer Trauer:

Maria Walenko, Gattin; Maria Walenko, Mutter; Ferdinand, Franz, Johann, Brüder; Lisl, Schwester, sowie sämtliche Verwandte.

Jeder Betriebsführer

soll das Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

essen Bezugspreis monatlich

RM 1.25. Bestellungen sind an die Geschäftsstelle des Verordnungs- und Amtsblattes

Marburg-Drau Badgasse 6 zu richten

zu richten

zu richten

zu richten

zu richten

zu richten

zu richten

zu richten

zu richten

zu richten

zu richten

zu richten

zu richten

zu richten

zu richten

zu richten

zu richten

zu richten

zu richten

zu richten

zu richten

zu richten

zu richten

zu richten

zu richten

STADTTHEATER MARBURG-Drau

Mittwoch, 12. Januar: Abendvorstellung.
Gastspiel Margarethe Falzari-Herles und
Kammersänger Hans Depser. MASKEN-
BALL. Oper in 1 Vorspiel und 3 Akten
von Giuseppe Verdi. Preise: I. Beginn:
19.30 Uhr. Ende: 22.30 Uhr.

Donnerstag, 13. Januar: Geschlossene Vor-
stellung für die Wehrmacht. SCHWARZ-
BROT UND KIPFEL. Lustspiel in 3 Akten
von Werner von Schulenburg. Kein Kar-
tenverkauf! Beginn: 19.30 Uhr. Ende:
22.30 Uhr.

Kartenvorverkauf außer Montag täglich von
9 bis 13 Uhr und von 15 bis 17.30 Uhr an
der Theaterkasse, Theatergasse 3 (Eingang
Domplatz 17).

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU BURG-LICHTSPIELE

Heute 15. 17.30 19.45 Uhr Fernruf 2219
Hilde Krali, Hilde Weßner, Werner Hinz, Karl John,
Will Dohm und Paul Henckels in

Großstadtmelodie
Ein Frauenleben voll Kampf, Glück und Liebe im
Wirbel der Weltstadt!
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Wir bringen in Sonderveranstaltungen:
Mittwoch um 12.45 Uhr:
Marianne Hoppe, Willy Birgel, René Deltgen und
Richard Romanovsky in

Kongo-Expreß
Für Jugendliche zugelassen!

ESPLANADE So 13.15, 15, 17.30, 19.45 Uhr
Wo 12, 17.30, 19.45 Uhr

Mittwoch, 12. und Donnerstag, 13. Januar
HARRY PIEL in

Sein bester Freund
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspiele Kadettenschule

Mittwoch, 12. und Donnerstag, 13. Januar
Ein Lustspiel mit vielen guten Einfällen:

Hochzeitsnacht
Heli Pinkenzeller, Geraldine Kati, Rudolf Carl,
Theodor Danegger, Hans Fiedler, Georg Vogelsang.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli Sachsenfelder
straße

Mittwoch, 12. und Donnerstag, 13. Januar

Opernball
mit Heli Pinkenzeller, Marie Harrell, Paul Hörbiger
und Theo Lingg. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli

Mittwoch, 12. und Donnerstag, 13. Januar

Anton der Letzte
Hans Moser, Heinz Salfer, O. W. Fischer und Eilfriede
Deltgen. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Gurfeld

Mittwoch, 12. Januar

Der Hochtourist
Ein Bavaria-Film mit Joe Stöckel, Alice Treff, Trude
Herzberger, Charlot Daudert, Margot Hilscher u. a.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Luttenberg

Mittwoch, 12. und Donnerstag, 13. Januar

Venus vor Gericht
Es wirken mit Hans Klotz, Hannes Stelzer, Siegfried
Breuer, Paul Dahlke u. a.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

**Ton-Lichtspiele Stadttheater
Pettau**

Mittwoch, 12. und Donnerstag, 13. Januar
Magda Schneider und Willy Forst in einem Lustspiel
von mitreißender Fröhlichkeit

Ich kenn' dich nicht und liebe dich
In den weiteren Rollen: Olga Limburg, Max Güstorf,
Theo Lingg, Fritz Oldemar und Anton Polatner.
Für Jugendliche zugelassen!
Täglich um 14.30 Uhr Jugendvorstellungen mit voll-
ständigem Programm.
Bei jugendfreien Filmen werden Jugendvorstellungen
zu angeführten Zeiten eingelegt. Zu allen übrigen
Vorstellungen können Jugendliche unter 14 Jahren
wegen Platzmangel nicht zugelassen werden

Lichtspiele Rann

Mittwoch, 12. und Donnerstag, 13. Januar

La Paloma
mit Leo Slezak und Jessie Vihrog.
Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspiele Sachsenfeld

Mittwoch, 12. und Donnerstag, 13. Januar

Wenn ich König wäre
Ein entrückendes musikalisches Lustspiel mit Camilla
Horn, Viktor de Kowa u. a.
Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail

Mittwoch, 12. und Donnerstag, 13. Januar

Der lustige Abenteuer-Film

Gasparone

mit Marika Röck, Johannes Heesters, Heinz Schor-
temmer, Oskar Sima, Leo Slezak usw. — Spielleitung:
Georg Jacoby. — Musik: Karl Millöcker.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Filmtheater Tüffer Tel. 24

Mittwoch, 12. und Donnerstag, 13. Januar

Die glücklichste Ehe der Welt
Das große Lustspiel mit Hans Moser, Maria Ander-
gast, Wolf Albach-Retty u. a.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Garage

im Zentrum der Stadt dringend gesucht!
Angebote an »Burgkaffe«.

MARBURG-Drau. 160

Erzieherin

für 2 Kinder, die auch bereit ist, im Haus-
halt mitzuhelfen, wird in gutem Haus auf-
genommen. Schriftliche Angeb. mit Angabe
der bisherigen Tätigkeit unter »Gute Exis-
tenzstellung« an die Verw. der »M. Z.«
erbeten. 302

Amtliche Bekanntmachungen

An alle Handwerksmeister des Kreises Marburg-Stadt und Marburg-Land!

Vor einiger Zeit haben sämtliche Handwerksmeister eine
Bereitschaftsanweisung für Beseitigung von Fliegerschäden er-
halten. Entsprechend dieser Bereitschaftsanweisung werden
hiemit nochmals alle Handwerksmeister und deren männliche
Gefolgsschafter auf die genaue Einhaltung dieser Anweisung
aufmerksam gemacht. Die Handwerksmeister und männlichen
Gefolgsschafter, ausgenommen jene, die nachweisbar auf Grund
einer Notdienstverpflichtung anderwärts eingesetzt sind,
haben sich bei einem Fliegerangriff nach erfolgter Entwarnung
bei einer der Betriebsstätten oder dem Wohnort nächstgelegenen
nachstehend angeführten Sammelstelle bei jeder Tages- und
Nachtzeit einzufinden und dort weitere Weisungen abzuwarten.

I. Sammelstelle für das linke Draufufer:
1. Weinbaugasse Nr. 27, bei der Firma Hitzel und Pototschnig,
2. Norbert-Jahn-Gasse, bei der Firma Berndorf.

II. Sammelstelle für das rechte Draufufer:
1. Bauplatz von Herrn Baumeister Spes, Triesterstraße,
2. Textilwerke Ehrlich, Reitergasse.

Der Einsatz des Handwerks erfolgt nach Entwarnung nach
Umfang des Schadensfalles. Auf alle Fälle dürfen die Sammel-
stellen nicht vor ausdrücklicher Anweisung meinerseits oder
des von mir Bevollmächtigten verlassen werden.

Vorsitzliche Zuwerdhandlungen werden entsprechend der
an sie ergangenen Bereitschaftsanweisung gehandelt.

Die Handwerksmeister des Kreises Marburg-Land haben
sich entsprechend der Weisung des Ortshandwerksmeisters
nach der durch diesen ausgegebenen Bereitschaftsanweisung
ebenfalls zu halten. 84

Der Kreishandwerksmeister: Karl Hitzel a. h.

Familien-Anzeigen finden durch die »Marburger Zeitung« weiteste Verbreitung

In unfabbarem Schmerz geben wir die trau-
rige Nachricht, daß unser lieber, guter, ein-
ziger Sohn

Eduard Benko
Gefreiter

am 12. Dezember 1943 an der Ostfront sein junges,
hoffnungsvolles Leben ließ.

Sein Wunsch, die geliebte Heimat und seine Lieb-
sten wiederzusehen, blieb unerfüllt.

Unsere Schmerzen kann nur der ermesen, der
unsere guten Eduard kannte und der vom gleichen
Schicksal getroffen wurde. 236

Marburg/Dr., Kleinsonntag, Egid in den Büheln,
Graz, im Januar 1944.

In tiefer Trauer denken an sein fernes Grab:
Alois und Barbara Benko, Eltern; Aloisia Ritschko,
Großmutter; Familien: Benko, Roiko, Kolar, Lorber,
Schischegg, Kirbisch.

Opener

Ihr Leben gaben für eine deutsche
Untersteiermark:

Ursel Berloznik
Gemeindeangestellte

Franz Bartoschitz
Ortsgruppenführer und Bürgermeister

Für Deutschland starben sie, im Volke werden
sie weiterleben!

Leutsch, Cilli, den 11. Januar 1944

Willy-Valentin Berloznik
im Namen aller Familienangehörigen

Rosa Bartoschitz und Kinder

Kreisführer und Landrat
Dorimeister

Tieferschüttet geben wir allen Verwandten und
Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe,
herzensgute Mutter, Stiefmutter, Schwester und Tante,
Frau

Maria Skwarz geb. Reschmann
Hausbesitzerin

Dienstag, den 11. Januar 1944, um 0.15 Uhr, nach schwe-
rem Leiden in tiefster Trauer zurückgelassen hat.

Von der unvergeßlichen lieben Toten nehmen wir
am Donnerstag, den 13. Januar, um 16 Uhr, Abschied
und legen sie auf dem Friedhof in Brunnendorf an der
Seite ihres Gatten zur letzten Ruhe.

Brunndorf, den 11. Januar 1944.

In tiefer Trauer:

Erich, Sohn, z. Z. im Felde; Maria Stieftochter; Pepl,
Hanna, Johann, Geschwister, Martha, Nichte,
und alle übrigen Verwandten. 261

Vom tiefen Schmerz gebeugt, geben wir allen
Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß
unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder
und Onkel, Herr

Andreas Kremautz
Landwirt in Speiseneegg

am 10. Januar 1944 nach langem, schwerem Leiden uns
für immer verlassen hat.

Das Leichenbegängnis findet am Donnerstag, den
13. Januar 1944, um 9 Uhr, vom Trauerhause aus auf den
Ortsfriedhof in Witschein statt. 276

Witschein, Platsch, den 11. Januar 1944.

Maria Paskolo, Tochter; Josef Paskolo, Schwiegersohn;
Josef Kremautz, Johann und Max Paskolo, z. Z. im Felde,
Maria Anna, Enkelkinder, sowie alle übrigen Verwandten

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für Stellenausschreibungen 8 Rpt. das fettgedruckte Wort
26 Rpt. für Geld Realitätenverkehr 8 Rpt. Wechsel und Heirat 13 Rpt.
das fettgedruckte Wort 40 Rpt. für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpt.
das fettgedruckte Wort 40 Rpt. Die Wortpreise gilt bis zu 12 Buch-
staben je Wort. Keine Antwortgebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpt. bei
Zusendung durch Post oder Bote 70 Rpt. Auskunftgebühr für Anzei-
gen mit dem Vermerk: Auskunft in die Verwaltung oder Geschäfts-
stelle 20 Rpt. Anzeigen-Akademie 20 Rpt. Am Tage vor Erscheinen um
16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Voreinsendung des Be-
trages (auch gültig: Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine
Kleine Anzeige 1 RM

Zu verkaufen

Tabaksamen nebst vollständiger
Anleitung für Aussaat und Be-
handlung sofort lieferbar. Ein
Sortiment 4 RM. Nachnahme-
Versand: Ignaz Medwed, Völker-
markt (Kärnten). 259

Zwei gut erhaltene Betten um
200 RM zu verkaufen. Zu be-
sichtigen von 8—11 Uhr. Hans-
Sachs-Gasse 14, bei Swetko,
Marburg-Drau. 194-3

Verkauf Grammophon mit 12
Schallplatten um 220 RM. —
Brunndorf, Kleistgasse 17. 248-2

Tiefer Kinderwagen um 140 RM
sofort zu verkaufen. Von 15—17
Uhr. Anschr. in der »M. Z.«,
Marburg/Drau. 265-3

Zu kaufen gesucht

**Bücher aus allen Wissensge-
bieten**, auch unterhalt. Litera-
tur, kauft laufend zu ange-
messenen Preisen Buchhandlung
Frick, Wien I., Graben 27. 57-4

Kinderwagen, neu oder ge-
braucht, im guten Zustande,
wird dringend zu kaufen ge-
sucht. Tabaktrafik Honak —
Windischleitz. 255-4

Kopfhörer, gut erhalt., zu ka-
ufen gesucht. Hoffer, Berggasse
4, Marburg-Dr. 235-4

Strickmaschine Nr. 6, lang, von
50 cm Weite, zu kaufen gesucht.
Max Mauritsch, Mühlendorf, Post
Rietz im Saantale 274-4

Stellengesuche

Pensionist sucht Kanzleidiens-
stelle — ganztägig od. halbtäg.
Anträge unter »Buchhaltungs-
kenntnisse« an die »M. Z.« —
Marburg-Dr. 253-5

Lagerkoch, 50 J. alt, sucht
Stelle per sofort, Marburg od.
auswärts. Antr. unter »Lager-
koch 243« an die »M. Z.«. 245-5

Zuckerbäcker sucht Stelle. —
Anschr. in der »M. Z.«, Mar-
burg/Dr. 238-5

Beamter, Innsbrucker deutscher
Staatsbürger, der deutschen
Sprache in Wort und Schrift
mächtig, an selbständiges Ar-
beiten gewohnt, konzeptfähig,
sucht Stellung als Kontrollor,
Gemeindegastwirt oder als
Sachbearbeiter an einem Ern-
oder Wirtschaftsamt, ev. auch
als Werkflurhelfer (T. N.) —
Zuschr. unter »Gewissenhaft
191« an die »M. Z.«, Marburg
(Drau). 191-5

Wirtschafterin sucht Stelle,
kann auch am Lande sein. An-
schrift: Anna Kos, Drauweiler,
Zeppelngasse 22. 260-5

Arbeitsfrau bekommt Schlaf-
stelle. Christine Dobitschek,
Burggasse 36-1, Marburg-Drau
263-7

Zu mieten gesucht

Fräulein sucht dringend leeres
Zimmer. Anschr. in der »M. Z.«
— Marburg Dr. 116-8

Suche leeres, event. einfach
möbl. Zimmer ohne Bettwäsche.
Anträge unter »Solid 1944« an
die »M. Z.«, Marburg-Drau. —8

Fräulein sucht dringend möbl.
Zimmer. Anschr. in der »M.
Z.«, Marburg-Dr. 286-8

Die stärkenden

Schmerz erfüllt geben wir allen Freunden und Be-
kannten die traurige Nachricht, daß uns unser lieber
Sohn, Bruder, Onkel und Schwager

Wili Tschersich
Automechaniker

am Montag, den 10. Januar nach langem, schwerem
Leiden im 26. Lebensjahre für immer verlassen hat.

Das Begräbnis findet am Mittwoch, den 12. Januar,
um 14.45 Uhr, am Friedhof in Drauweiler statt.
Marburg/Drau, Serbien, den 11. Januar 1944.

In tiefer Trauer: Josef und Elisabeth, Eltern; Alois,
Heinrich und Hans, Brüder; Miltz, Jali, Regina, Elise,
Josefine und Anny, Schwestern; Josefine und Miltz,
Schwägerinnen, und alle übrigen Verwandten. 277

Danksagung

Allen, die unseren teuren Toten zur letzten
Ruhe geleiteten, für die liebe Anteilnahme und
Kranzspenden sei herzlichst gedankt. 223

Marburg/Dr., den 10. Januar 1944.

Familie DOLINSCHKE.

Danksagung

Für alle lieben Beweise der herzlichen Anteil-
nahme zum Tode unserer lieben HEDWIG und für
die zahlreichen schönen Kranzspenden sagen wir
allen unseren herzlichsten Dank. 101

Cilli, den 10. Januar 1944.

Familie Scheu.

Heirat

Suche Freundschaft mit sympa-
thischer, lebensfroher u. reifer
Dame. Zuschr. unter »Wochen-
endglück« an die »M. Z.« —
Cilli. 102-12

Funde - Verluste

Zwei Einlagen für Zahnregulie-
rung (rosa Masse in grüner
Schachtel) wurden in Marburg
auf dem Wege vom Cafe
»Steirerhof« zum Bahnhof ver-
loren. Abzuliefern gegen gute
Belohnung bei Dr. Blanke und
Dr. Brandstätter, Marburg, Te-
gethoffstraße 14. 104-13

Am 24. Dez. 1943 grüne Schä-
ferhündin (Diensthund) —
Nr. 3879/N3 in den Ohren ein-
gebrannt — entlaufen. Wieder-
bringer erhält Belohnung. —
Nachr. erb. an Zgw. W. Heben-
streit, 344, Pol. 19, Gurfeld
(Sawe). 97-13

Im Frühzug Cilli—Graz wurde
am 10. Januar schwarze Hand-
tasche mit verschiedenen Doku-
menten sowie Geldtasche mit
Betrag von ca. 80 RM verges-
sen. Der ehrliche Finder wird
gebeten, die Tasche mit Doku-
menten beim Fundamt in Mar-
burg abzugeben. Der Geldbetrag
kann als Finderlohn behalten
werden. 269-13

Graue Anzugweste verloren
von der Putzerei Nedog, Horst
Wesselgasse, bis am Tappener
platz 6. Abzugeben gegen gut
Belohnung im Lebensmittel-
geschäft O. Tschepinko, Mar-
burg-Drau. 273-1

Verschiedenes

Tiefen Kinderwagen, Koffel-
grammophon »Liliana-Konzert«
(mit 50 neuen Platten) samt
Plattenständer, Filmkamera
6x9, »Pontina« 1:3.8 f=10
Selbstauslöser Compur mit 3
Filmen und Oibild, 0.65x0.75,
wird gegen Rundfunkempfänger
120 W getauscht. Zuschrift un-
ter »M. O. C.« an die »M. Z.«,
Cilli. 92-14

Suche in Pettau leihweise ein
Klavier oder Piano zu mien-
ten. Antr. an »Gesundheitsamt«
— Pettau, Stergar. 103-14

Tausche Kinderportwagen! ge-
gen ein Damenfahrrad od. Stie-
sel Nr. 38 od. 42. Zuschr. un-
ter »Modern« an die »M. Z.«, Cilli.
100-14

Tausche chromatische Wiener-
harmonika gegen einen Anzug.
Wertausl. Oqner, Berggasse 16
— Marburg/Dr. 249-14

Tausche Herrenarmbanduhr ge-
gen Klein- oder Volksempfän-
ger. Ferk, Brunnendorf, Josefstr.
99. 247-14

Tausche Damenarmbanduhr ge-
gen Damenstiefel Nr. 39. An-
schrift in der »M. Z.«, Marburg
(Drau). 239-14

Motorrad, 350 ccm. tausche ge-
gen Schreibmaschine mit Mar-
kenanaloge und nur vierreihige.
Tausche auch gegen Leica oder
Rundfunkempfänger. Zuschr.
unter »272« an die »M. Z.«,
Marburg/Drau. 272-14

Zement wieder zu haben bei A.
Tschsch Holz- und Kohlen-
handlung, Windenauerstraße 4
262-14

Die stärkenden

**Magen- und
Verdauungstropfen**

„Ledaufisar“

wieder erhältlich

„Schubert“-Apotheke

Wien, XII,
Gierstergasse 5

Ferkel

zur Weiterzucht
und Mast lieferbar

Felix Müller, Landshut
(Bayern)

Jeder Schritt wird zur Qual —
wenn die Füße wundgelaufen!
Gerichts Gehwol-Fußkrem hilft
In Apotheken und Drogerien

Mozart und seine Sänger

Zur Gesangskultur der Oper

Daß Mozarts musikalische Meisterwerke von der »Entführung« bis zur »Zauberflöte« zugleich Meisterwerke der Gesangskultur darstellen, ist jedem Opernfreund wohl bekannt. Allein eine Partitur wie die des »Figaro« ist nicht nur ein großartiges Kompendium der Operndramaturgie, sondern ebenso eine hohe Schule der Kultur des dramatischen Gesanges. Gerade für eine Zeit, wie die unsrige, die sich auch in diesem Punkte weit von den Quellen entfernt hat und das Bedürfnis verspürt, sich ihnen von neuem zu nähern, muß die Beschäftigung mit dem Vorbild Mozarts auch in dieser Beziehung wertvoll sein.

Unter diesem Gesichtspunkt behandelte Dr. Fred Hamel, Berlin, in einem Vortrag »Mozart und seine Sänger« für die Städtischen Bühnen in Königsberg, wie bereits vor einiger Zeit für das Reichsgaustheater Posen, Mozarts Verhältnis zum Sänger, zum Gesang und damit zu den zentralen Problemen der Gesangskultur in der Oper.

Mozart mußte aus dem Milieu des väterlichen Hauses vom entgegen gesetzten Extrem, nämlich der Instrumentalmusik her, an die Phänomene der Oper und des Gesanges herantreten. Die erste Entwicklung seiner musikalischen Talente vollzog sich auf der Geige und am Klavier. Die erste Gelegenheit, sich die Kenntnis der vokalen Dinge von Grund auf zu erwerben, fand der Achtjährige, als er mit den beiden berühmtesten Kastratenängern in persönliche Beziehung tritt: mit Tencucci befreundete er sich durch seinen Lehrer Christian Bach, und Manzuoli fand sich aus Zuneigung zu dem Knaben sogar bereit, ihn im Gesang zu unterrichten. Im Jünglingsalter, während der Italienreise von 1770—1773, geriet Mozart vollends in den Bann der großen italienischen Gesangskunst. In der Epoche der letzten Salzburger Jahre und der großen Pariser Reise von 1777 bis 1781 vollzog sich dann die reife Verarbeitend der praktischen Erfahrungen und der Durchbruch

zu klaren und bewußten eigenen Prinzipien. Die starken Wirkungen Josepha Duschs und Aloysia Webers auf Mozarts Empfindungsleben löste auch der Meister der musikalischen Seelenmalerei die Zunge. Aus der Begegnung mit der überragenden Persönlichkeit Anton Raafs, des größten deutschen Sängers jener Zeit, entwickelte sich auch die geistige Auseinandersetzung mit der Problematik des Operngesanges.

Bei der Komposition der »Entführung« vermochte es Mozart im Hinblick auf den hochbegabten Tenor Adamberger, in der Gestalt des Belmonte das Urbild des jugendlichen Liebhabers zu prägen, der als Erlösung von der Unnatur des Kastratenums geradezu wie eine Offenbarung gewirkt haben muß. In diesen Werken stoßen Abhängigkeit vom Sänger im

überlieferten Sinne und neues überlegenes Walten mit ihm zum letzten Male auf engstem Raum zusammen. Während Mozart »die Arie von der Constanze ein wenig der geläufigen Gurgel der Mlle. Cavalleri aufgeopfert« hat, findet er zugleich in dem Bassisten Karl Ludwig Fischer einen hervorragenden Künstler, der ihn dazu inspiriert mit der Partie des Osmin die Reize seiner großen Charaktergestalten zu eröffnen.

Damit ist die volle Souveränität erreicht, die fortan in der Periode der klassischen Meisterwerke vom »Figaro« bis zur »Zauberflöte« (1786—1791) nur noch geschlossener in immer neuen Abwandlungen belegt werden kann. In diesen Werken hat es Mozart vollends fertiggebracht, aus der Not eine Tugend zu machen: die Rücksichtnahme auf den

Sänger, die für die Komponisten bisher Ursache künstlerischer Abhängigkeit war, wird seinem Genius fortan zur Quelle künstlerischer Anregung. Nicht nur die stimmliche, auch die darstellerische und selbst die persönlich-menschliche Charakteristik seiner Sänger weiß er für die Prägung seiner Operngestalten in höchstem Maße produktiv zu machen. Und nicht nur den bedeutenden Persönlichkeiten, die ihm beim »Figaro« und beim »Don Giovanni« mit Benucci, Mandini, Ponziani, Baglioni oder den Damen Storace, Saporiti, Bondini zur Verfügung standen, sondern auch den müßigeren Besetzungen von »Cosi fan tutte« mit Erscheinungen wie Calvesi und der Ferraresi und dann der »Zauberflöte« mit Schikaneder, Josepha Hofer und Nannina Gottlieb vermag Mozart vollendete Bühnengestalten abzugewinnen, in denen auch das Wesen ihrer ersten Träger unsterblich geworden ist. Hier ist die letzte Synthese vollzogen — eine Synthese von Gesangsoper und Musikdrama, die bis heute einmalig geblieben ist.

Deutscher Musikpionier in Japan gestorben

Professor August Junker, der sich um die Verbreitung deutscher Musik in Japan große Verdienste erworben hat, ist in Tokio im Alter von 75 Jahren gestorben. Junker, der noch mit Johannes Brahms persönlich befreundet war, kam vor 46 Jahren nach Japan und gründete dort das erste Orchester im europäischen Sinne. An der kaiserlichen Musikakademie Veno und an der staatlichen Akademie in Tokio wirkte Junker lange Zeit als Lehrer. Einer seiner bekanntesten Schüler ist der auch in Europa bekannt gewordene japanische Komponist und Dirigent Kosak Yamada. Professor Junker, der als erster die europäische Musik auch im kaiserlichen Orchester einführte, erhielt neben verschiedenen japanischen Auszeichnungen vom Tenn den Beamtenrang »Chokunin«.

»Carmen« in Urfassung

Eine Neuinszenierung von Bizets »Carmen« im Straßburger Theater bediente sich mit Erfolg der textlichen Urfassung, die einst nach der mißglückten Uraufführung für die Wiener Premiere der Oper (1875) durchgreifend geändert worden war. Es erwies sich jetzt, daß der ursprüngliche Dialog deutlicher den Charakter des Werkes als Spieloper wiedergibt, einige sonst am Rande verkümmerten Gestalten als Sprechrollen plastisch heraushebt und außer größere Klarheit in den Schmuggler Szenen auch die Partie der Carmen von der Opernschablone befreit.

Die musikalisch von Hans Rosbau wertvoll geleitete Aufführung war vom Berliner Gastdirigenten Karl Hein Martin genau durchgearbeitet und von Friedrich Pratorius (Berlin) architektonisch und landschaftlich eindrucksvoll ausgestattet worden. Mit Irgend Baril als gesanglich prächtiger Carmen und Emil Dieben als fesselndem Don José hinterließ die Premiere starke Eindrücke.

Rumänische Philharmoniker vor deutschen Soldaten

Im Zeichen der rumänisch-deutschen Verbundenheit gaben die Bukarester Philharmoniker unter der Leitung von Generalmusikdirektor George Georgescu im Kuppelsaal des rumänischen Athenaeums ein Konzert für die Angehörigen der in Bukarest stationierten deutschen Wehrmacht. Der Veranstaltung wohnten als Vertreter der Regierung und der rumänischen Armee Kriegsminister General Pantazi und Kulturminister Professor Petrovici sowie zahlreiche hohe rumänische Offiziere und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens bei. Neben dem »Meistersinger«-Vorspiel Richard Wagners und Beethovens fünfter Sinfonie fand besonders herzliche Aufnahme die rumänische Rhapsodie des Altmeisters der rumänischen Musik, George Enescu, der persönlich begeisterten Dank entgegennehmen konnte. Der deutsche General beim Oberkommando der rumänischen Wehrmacht, General der Kavallerie Hansen, richtete am Schluß der erhabenen Veranstaltung an Generalmusikdirektor Georgescu und seine Philharmoniker, denen der deutsche Gesandte in Bukarest, Freiherr von Killinger, ein schriftliches Grußwort gesandt hatte, Worte herzlichen Dankes. Unter stürmischem Beifall kennzeichnete General Hansen das Erlebnis dieser Konzertstunde als einen Teil dessen, wofür die Soldaten beider Völker kämpfen.

Jugendwerk Knut Hamsuns über Amerika

Im norwegischen Rundfunk wird ein fast verschollenes Jugendwerk Knut Hamsuns der Vergessenheit entrissen, eine Abrechnung mit dem Amerikanismus, das der junge Dichter bei seiner Rückkehr aus den Vereinigten Staaten unter dem Titel »Amerika« veröffentlicht hat. Der Inhalt des Buches wirft ein charakteristisches Licht auf die Zustände in den USA. Es herrscht, so heißt es, der demokratische Pöbel, die Freiheit sei gemesselt und die Gerechtigkeit gestorben. Der norwegische Rundfunk bringt laufend einzelne Abschnitte aus dem Buch.

Ein Breughel des 20. Jahrhunderts

Der Wiener Maler Oskar Laske

Der Maler und Graphiker Oskar Laske, der in Wien, wo er — ein gebürtiger Czernowitzer — seit seinem zweiten Lebensjahr ansässig ist, dieser Tage seinen 70. Geburtstag feierte, hat sich unter der heutigen Künstlergeneration einen besonderen Rang und Ruf erworben — obwohl sich sein vielgestaltiges Lebenswerk nicht leicht in eine der landläufigen Richtungen eingliedern lassen will oder vielleicht gerade deswegen!

Weiß Laske schon durch die Auswahl seiner Themen zu verblüffen, so tritt seine kraftvolle Eigenpersönlichkeit noch stärker in der Art zutage, wie er diese Themen anpackt und gestaltet. Findet die ihm ureigene unnachahmliche Mischung aus grotesker Phantasie und realer Gegenständlichkeit, mit der er, von einer orientalisch-üppigen Farbenfreudigkeit und einem burlesken, oft genug

grimmig-sarkastischen Humor getragen, am liebsten buntbewegte Massen bewältigt, doch kaum irgendwo ein Gegenstück. Der eigenwillige Rhythmus, der aus ihnen sprudelt, ist für den Meister der Farben und Linien ebenso kennzeichnend wie die dekorative Wirkung und die tiefe Symbolik, die ihnen innewohnt.

Seltsam war schon der Weg, den dieser große Künstler gegangen ist: Als Sohn eines namhaften Architekten trat er zunächst in die Fußstapfen seines Vaters, bildete sich an der Architektur- und der Technischen Hochschule in Wien bei Hofrat Karl König und nach Ableistung seines einjährigen Jahres an der Wiener Akademie als Schüler Otto Wagners aus, worauf er bis zu seinem 30. Lebensjahr im Atelier seines Vaters arbeitete. Das Herbersteinpalais und die Mehlbörse in Wien, das Berndorfer Theater und viele Wohnhaus- und Villenbauten hat er damals geschaffen.

Allern Erfolgsmäßigem Trotz aber entschloß er sich im Jahre 1905 nach langen inneren Kämpfen, seinen Beruf aufzugeben und sich ganz der Malerei und Graphik zuzuwenden, mit denen er schon zuvor geliebte hängelt hatte. Seltsamerweise hat sich Oskar Laske, der später nach dem Jungbund, dem Hagenbund und der Secession angehörte, das hohe Können, das aus jedem seiner Werke spricht, als Autodidakt erworben, wenn man davon absieht, daß er in jungen Jahren von dem Landschaftler Havacek in den technischen Anfangsgründen der Malerei unterwiesen worden war. Dennoch ließen schon seine ersten Lithographien, Radierungen und Aquarelle die Kunstwelt atemberauben, und seine ersten großen Bildwerke machten den Namen Laske mit einem Schlage im In- und Ausland bekannt.

Von entscheidendem Einfluß auf sein Schaffen aber wurde eine 1911 von ihm unternommene Orientreise, die ihn, ebenso wie die Kölner Van Gogh-Ausstellung von 1914, tief beeindruckte und nachhaltig befruchtete.

Deutsche Volksbildungsstätten in Paris

Dem Deutschen Arbeitsfront obliegt in den besetzten Gebieten die Betreuung der dort lebenden Reichsdeutschen. In Erfüllung dieses wichtigen Kulturauftrages hat das Deutsche Volksbildungswerk im Rahmen der Auslandsorganisation der DAF in Frankreich ein umfangreiches Kulturprogramm entwickelt. Neben dem Führungsdienst für die Wehrmachtangehörigen ist ein Führungsdienst für die zivilen Reichsdeutschen eingerichtet worden, der in ständig steigender Weise in Anspruch genommen wird. Die vom Deutschen Volksbildungswerk herausgegebene Broschüre »Paris deutsch gesehen« ist zu einem beliebten Nachschlagewerk über die hervorragenden Baudenkmäler und berühmten

den französischen Kulturstätten geworden.

Aus der gut ausgestatteten Leihbibliothek sind in kurzer Zeit über 10.000 Bücher ausgeliehen worden. Durch eine laufende Errichtung von Kleinbibliotheken in Betrieben, Wohnheimen und Arbeitslagern wird den Deutschen bestes deutsches Schrifttum aus Vergangenheit und Gegenwart nahegebracht.

Der im Jahre 1943 errichteten Volksbildungsstätte Paris ist in diesen Tagen eine Musikschule angeschlossen worden. Volksbildungsstätte und Musikschule haben ein umfangreiches Arbeitsprogramm aufgestellt. In zahlreichen Vorträgen und Arbeitsgemeinschaften und in den Arbeitskreisen der Musikschule wird den Teilnehmern bestes deutsches Kulturgut vermittelt.

Köstliche Musik in Graz

Das Schmidner-Quartett — Fünftes Hauskonzert im Kameradschaftsheim

Franz Schmidner, den Grazern noch immer in guter Erinnerung, hat nun in Klagenfurt, dem Orte seiner jetzigen Tätigkeit, ein Quartett gegründet und damit seinen Ruf als hochbegabter und zielstrebig strebender Musiker auf neue Fest begründet. Dies lehrte uns das Gastkonzert des Schmidner-Quartetts in der vergangenen Woche und wir müssen heute dem Leiter des Musikvereins für Steiermark, Prof. von Schmiedel, danken, daß er uns die Bekanntschaft mit diesem frisch und unerhört sauber musizierendem kleinen Klangkörper vermittelt hat.

Franz Schmidner (I. Geige), Walter Dorr (II. Geige), Dora Streicher (Bratsche) und Herbert Glaser (Violoncello) verstanden es, uns durch ihren lebendigen und tiefmusikalischen Vortrag sogleich in die Welt ihrer Tondichter einzuspinnen, so daß schließlich ein aufmerksames lauschendes Publikum der sichtbaren und äußeren Beweis dieses trefflichen Kammermusikens war.

Gespielt wurde eingangs Beethovens Quartett in C, op. 18/4, das, mit allem Charme der frühen beethovenischen Tonsprache ausgestattet, vom Schmidner Quartett zu einer intimen Zwiesprache mit dem Genius gesteigert wurde. — Nicht minder gelang auch das posthume Streichquartett Schuberts in g, das einen Himmel voll seliger Musikfreudigkeit erschloß. Schließlich hörte man noch das Klavierquintett in Es, op. 54 von Robert Schumann. Hier trat als feingestaltete Pianistin von klarer Disposition Grete Lorweg hinzu. So kam es zu einer Aussage, die im zweiten Satz »In modo duna marcia« zu einer verkürzten Darstellung des Leides schlechthin führte. Aber auch im Scherzo und im Allegro ma non troppo erwies sich die wakere Spielschar in bester Form und auf erstaunlicher Höhe des nachempfindenden Gestaltens. Wir rufen den Kärntner

Künstlern ein herzliches: Auf Wiedersehen zu!

Im Kameradschaftsheim lernte man im 5. Hauskonzert zwei anmutige Wiener Künstlerinnen kennen, Isold Ahlgrimm und Sylvia Grümmer, die leider von der Tücke eines verschnüpfelten Cembalos verfolgt, gezwungen waren, ihr ursprüngliches Programm ad hoc abzuändern, was dennoch zur Freude und Genugtuung der anwesenden Musikfreunde vorzüglich gelang, sodaß der Erfolg der beiden Gäste ein unbestrittener war.

J. S. Bachs Concerto nach italienischer Manier, noch auf dem Cembalo geboten, erwies sogleich die hohe Eignung Isold Ahlgrimm für dieses barocke Instrument, auf dem die Künstlerin mit wahrer Meisterschaft die wohl auch optisch zu verstehende Tonsprache des Altmeisters Bach wiedergab. Hernach gab es infolge der Programmänderung eine Suite von Hervolet für Gambe (Sylvia Grümmer) nunmehr auf dem Klavier begleitet, doch wußte Fräulein Ahlgrimm auch dem modernen Instrument die Reize des Cembalos zu entlocken. Die Viola da Gamba Fräulein Grümmer zeichnete sich durch einen gesättigten warmen Ton ebenso sehr aus wie das Spiel der jungen Künstlerin durch ihre, wohl vom Vater ererbten Qualitäten der Griff- und Bogentechnik. Schließlich gelang auch eine entzückend vom Klangbild des Cembalos aus geformte Wiedergabe der A-dur Sonate Mozarts und die schon ganz den reifen Schumann zeichnenden Abegg-Variationen, die neuerdings die schön entwickelte pianistische Reife Isold Ahlgrimm offenbarten. Ein Altdeutscher Tanz Beethovens, ein Menuett Michael Haydens und eine Siziliana von Fasch, für beide Instrumente, beschlossen den gerade durch seine Improvisationen reizvoll gewordenen Abend.

Kurt Hildebrand Matzak

MEIN MANN MAXIMILIAN

ROMAN VON RESIFLIERL

Das war ja das Schlimmste, daß sie einen dabei lieb hatte und das Beste wollte. Sie küßte mich sogar mit besonderer Herzlichkeit, so daß ich, da sie es in letzter Minute tat, noch den Abschiedskuß Maximilians verpaßte. Die Dampfteife heulte, die Kinder heulten auch, Maximilian lachte, Tante Nolten winkte, aus dem Gepäcknetz fiel das Köfcherchen mit den Windeln. Apollonia taumelte gegen mich, und ich setzte mich prompt auf den Schoß des jungen Leutnants, der sich als einziger in unser Abteil gewagt hatte. Vielleicht mochte er brüllende Kinder. Es war ja möglich. Zunächst freute er sich in aller Unschuld über die Belastung seiner Knie und sagte, nur keine Sorge, es sei ihm sehr angenehm. Ich hatte das Gefühl, wüst auszuweichen, aber anscheinend mochte er auch das, denn seine Augen lachten unverhohlen. Er war eben ein Mensch mit merkwürdigem Geschmack. Ich stand wieder auf und setzte mich dahin, wo ich hingehörte.

»Sind das tatsächlich Ihre Kinder, gnädige Frau?« fragte der junge Offizier.

»Tatsächlich!« erwiderte ich. »Merken Sie das nicht schon am Schreien?«

Er lachte nun auch noch mit dem Mund, nicht nur mit den Augen. »Ich wußte, sagte er offen, »daß in diesem Abteil die Fahrt am kurzweiligsten sein wird.«

»So« ich war wirklich beleidigt, ga-

bot sehr damenhaft meiner Apollonia, auf die Kinder zu achten, die immer noch schrien, und lehnte mich mit geschlossenen Augen zurück. Das Polster war nicht unangenehm, auch das Schaukeln des Zuges war nicht übel. Ich tat, als schlief ich. Es schien mir, daß die Kinder weniger laut schrien, und dann schien mir überhaupt nichts mehr. Ich schlief nun wirklich.

Als ich aufwachte, war es Mittag. Apollonia befürchte die Milchflaschen, der Leutnant hatte noch immer nicht aufgehört, heiter und lebenswürdig zu sein, und gab gute Ratschläge, und die Buben machten große Augen. Apollonia teilte mir mit, sie seien so brav gewesen! So brav!

Aber ich nahm das alles nur schemenhaft wahr, ich wurde unruhig, sah auf die Uhr, sah hinaus auf die Landschaft, dachte heftig nach, sah wieder auf die Uhr — es gab wohl kaum einen Zweifel. Ich hatte geschlafen, die Kinder waren brav gewesen, und Apollonia — die hatte uns natürlich in aller Unschuld über die Umsteigestation hinausfahren lassen. Ich blickte lechzend den Leutnant an, der wohl Gedanken lesen konnte. »Ist etwas nicht in Ordnung, gnädige Frau?«

»Wir hätten längst umsteigen müssen...«

Apollonia schrie bei dieser Erkenntnis. Sie war ein unmögliches Weibsbild. Die Kinder schrien auch sofort, und die nächsten zehn Minuten war ich damit beschäftigt, wieder Ruhe zu schaffen. Es war ja auch gleichgültig, was ich tat. Der Zug fuhr keinesfalls rückwärts, und die Umsteigestelle war vorbei.

In diesen Minuten erkannte ich wie-

der einmal die Tücken des Verheiratetseins. Gesetzlich den Fall: ich wäre noch Alexandra Larron — nichts als ein Grund zum Lachen! Nette Gesellschaft war obendrein da, war der junge Mann etwa nicht nett? So aber, als ehr- und tugendhafte Ehefrau, als würdige Mutter zweier Söhne und Herrin einer trampeligen Magd, hatte ich heftig zu überlegen und kam doch immer nur zu dem Resultat, daß ich heute nicht einmal mehr zu der Umsteigestation zurückkommen würde, weil der nächste Zug dorthin erst abends ging und ich mit den armen Wurmern von Söhnen ja nicht nichts in der Welt herumfahren konnte. Es hieß also, auf Geduld und Verdriss auszuweichen, zu übernachten und morgen zurückzufahren, umzustiegen und — ach, ich seufzte so tief, daß es mir gleich darauf peinlich war. Gesetzlich den Fall: ich wäre noch Alexandra Larron...

Es war ein Segen, daß mir einfiel, ich sei ja noch immer, und so begann ich schließlich doch zu lachen, wie ich es früher getan hätte, und ich fand sogar, es sei mehr Grund dazu vorhanden, denn wie ich hier mit Kind und Kegel reiste, das war doch großartig! Es war so viel Komik darin, daß sie mich nun überwältigte. Ich hörte erst wieder zu lachen auf, als ich merkte, daß Apollonia ernsthafte Sorge um mich bekam.

»Pack alles zusammen«, sagte ich. »Wir steigen aus.«

Das tat sie mir also, als der Zug endlich hielt, und der nette Leutnant half uns tatkräftig.

Der Ort war klein, und es gab nur zwei Gasthäuser, von denen das bessere voll besetzt war. Im kleineren war ein Zimmer mit einem Bett frei, aber die

Wirtin hatte einen alten Kinderwagen und einen Wäschekorb. So war also für mich und die Kinder gesorgt, und auch Apollonia kam unter, wenn auch nur in einem Verschlag. Sie jammerte, nicht ihretwegen, sondern der Kinder wegen. Aber die wurden gefüttert und schliefen ein. Ich fand es sogar recht gemächlich, mindestens war es eine Abwechslung. Es fehlte nur Maximilian — oder mein Bruder Alexander. Komisch, daß ich ohne einen von den beiden immer nur ein halber Mensch war. Ich meine es gar nicht; tragisch oder dramatisch, aber ganz ernsthaft: ohne die beiden müßte ich sterben. Es wäre nicht auszuhalten. Ferdinand Brent fiel mir noch ein. Ja — Maximilian, der Geliebte, Alexander, der Bruder, und Brent, der Freund. Wie gut ich es hatte!

Ich spazierte gelassen umher und sah alles freundlich an, während Apollonia auf die Kinder aufpaßte. Aber etwas gebläht war ich auch. Ich gab weder Brent Bescheid noch dem alten Johann, und ich rief nach Maximilian nicht an. Es war so etwas wie ein kleiner Trotz gegen Tante Nolten: Du wolltest mich ja fort haben — gut, ich bin fort!

Am nächsten Morgen benutzten wir den ersten Zug. Als wir ankamen, wartete an der Sperre wie immer der alte Johann mit dem Wagen, sehr vorwurfsvoll, aber doch vernünftig. Wäre Tante Nolten hier gewesen, wäre schon der Fahndungsdienst in Bewegung gesetzt worden.

Vor dem Doktorhaus fuhren wir etwas langsamer, und die Gardinen teilten sich. Händeringend kam Brents Frau herausgestürzt. »Alexandra! Daß ihr lebt! Ach, mir fällt ein Stein von Her-

zen! Diese Sorgen! Wo wart ihr denn. Diese Aufregung!«

Ich platzte beinahe vor Vergnügen. Meinen Söhnen schien es genau so zu gehen. Wie auf Kommando lachten sie beide Brent an, der im Kittel heraustrat, kam, als erinnerte sie sich, daß er es war, der ihnen auf diese schöne Erde verholten hatte. »Schöne Sorgen haben wir uns gemacht, Alexandra!« sagte auch er, aber er deutete doch mit einer Seitenblick an, daß es hauptsächlich Greti gewesen sei. »Ein Telegramm hast du abgeschickt an Tante Nolten — um gefahr so: Alexandra und Kinder verlorengegangen, vergebens an der Bahn erwartet. Was tun?«

Es wurde immer schöner. Wie ich Tante Nolten kannte, war sie schon aus unseren Spuren unterwegs. »Herrliche Idee, Greti, zu telegraphieren!« sagte ich strahlend.

Sie begriff nicht. »Wo warst du denn? Ach, daß ihr lebt!«

Ich sah ein, ich mußte absteigen, nur fünf Minuten, um sie zu beruhigen. Es gelang auch einigermaßen, dank Brents Hilfe. Dann konnten wir weiter fahren. Aber inzwischen hatte das halbe Dorf ein Gesprächsthema. Ich setzte mich nun auf den Bock neben Johann und nickte huldreich allen zu. Es war schön wie immer. Um so mehr, weil ich wußte, daß ich heute noch zu Maximilian zurückfahren würde. Ich erinnerte mich an den Zugverkehr — ja, abends konnte ich zu Hause sein.

Eine Stunde später kam Tante Nolten. Deren Aufregung aber ging mir wirklich zu Herzen, ich tröstete sie, so lieb ich konnte, und den Rest besorgten die Kinder, die das Lachen inzwischen gelernt hatten.